



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**"Der Einfluss von Fiske's Relationalen Modellen und
der distributiven Gerechtigkeit auf die
Steuerehrlichkeit"**

Verfasserin:

Renate Anna Weber

Angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Psychologie

Betreuer:

Mag. Dr. Stephan Mühlbacher

Danksagung

Mit dieser Diplomarbeit neigt sich ein langjähriges Studium dem Ende zu. Aber ohne die Mithilfe und Unterstützung von so vielen Menschen hätte ich es niemals so erfolgreich geschafft. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich dafür bedanken.

Ein ganz besonderer Dank geht an meinen Betreuer Stephan Mühlbacher, der für alle Vorschläge offen war und mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

Außerdem möchte ich mich bei meinem Vater Hermann Weber bedanken, der mich immer grenzenlos unterstützt und mir damit dieses (zweite) Studium überhaupt erst ermöglichte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Theoretischer Hintergrund	9
2.1. Gerechtigkeitstheorien	9
2.1.1. Die drei Dimensionen von Gerechtigkeit	10
2.1.2. Zum Konzept der distributiven Gerechtigkeit	12
2.2. Wirtschaftspsychologische Forschung zum Steuerverhalten	13
2.2.1. Generelle Einflussfaktoren auf die Steuerehrlichkeit	14
2.2.2. Das Interaktionsklima zwischen Steuerzahler und Steuerbehörde	16
2.3. Fiskes Theorie der Relationalen Modelle	19
2.3.1. Communal Sharing	20
2.3.2. Market Pricing	21
2.3.3. Aktuelle Forschung der Relationalen Modelle	21
2.4. Forschungsfragen	23
3. Methode	25
3.1. Versuchsdesign der Studie	25
3.2. Fragebogen und Ablauf der Erhebung	26
3.2.1. Szenario-Text	26
3.2.2. Verwendete Items und Skalen	27
3.3. Stichprobenbeschreibung	28
4. Ergebnisse	30
4.1. Hypothesenprüfung	30
4.1.1. Effekte auf die Steuerehrlichkeit	30
4.1.2. Effekte auf die wahrgenommene Gerechtigkeit	32
4.2. Weitere Ergebnisse	32
4.2.1. Ergebnisse zur freiwilligen und erzwungenen Steuerehrlichkeit	33
4.2.2. Demografische Zusammenhänge	35

Inhaltsverzeichnis

4.3. Mediationsmodell	35
5. Diskussion und Ausblick	37
Literatur	43
A. Originalfragebögen der vier Versuchsbedingungen	49
B. Zusammenfassung	58
C. Eidesstattliche Erklärung	59
D. Lebenslauf	60

1. Einleitung

„Der Mensch ist ein merkwürdiges Wesen.

Er arbeitet immer härter für das Privileg, immer höhere Steuern zahlen zu dürfen.“ *Georges Mikes, ung. Schriftsteller (1912–1987)*

Steuern sind die wichtigste Einnahmequelle für einen zivilisierten Staat. Dabei ist jeder Bürger dazu verpflichtet, seinen Anteil beizutragen. Doch mit der Vorgabe von gesetzlichen Abgaben gehen auch Steuerbetrüger einher. So ist der Staat automatisch auch mit Steuerhinterziehung und Schattenwirtschaft konfrontiert.

Wie hoch das Ausmaß der Schattenwirtschaft in Österreich ist, lässt sich nur anhand verschiedener Schätzmethode erahnen. Berechnungen zu Folge liegt der Gesamtbetrag der Verluste, die durch Steuerhinterziehung verursacht werden weltweit bei 3.1 Trillionen US Dollar, was 98 Prozent des globalen Bruttoinlandsproduktes ausmacht und fast 55 Prozent der Ausgaben für die Gesundheitsvorsorge. In der EU werden Einnahmeverluste zwischen 864 und 927 Billionen Euro für das Jahr 2009 geschätzt. Besonders deutlich wird das Ausmaß dieser Zahl, wenn man den Einnahmeverlust durch Steuerhinterziehung mit dem Haushaltsdefizit des jeweiligen EU-Staates vergleicht: Von insgesamt 16 EU Ländern könnte mit dem Fehlbetrag aufgrund von Steuerhinterziehung das jährliche Haushaltsdefizit des Landes gedeckt werden (Murphey, 2012).

Der Linzer Volkswirtschaftler Friedrich Schneider schätzt seit Jahren das Ausmaß von Schattenwirtschaft weltweit ein. In seinen neuen Untersuchungen gibt er bekannt, dass Österreich im Vergleich zu den OECD Ländern die niedrigsten Zahlen bezüglich der Schattenwirtschaft hat. Für das Jahr 2015 prognostiziert er einen Betrag von 21.35 Milliarden Euro bzw. 8.1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Allerdings steigt dieser Wert seit 3 Jahren an, während er in den meisten EU-Ländern abnimmt. Ein Grund dafür könnte die Moral der Österreicher sein: Laut einer Befragung gaben lediglich 5 Prozent an, „Pfuscher sollten angezeigt werden“, während 2 Prozent der Meinung waren, dass diese bei Aufdeckung mit hohen Strafen sanktioniert werden sollten. Daraus lässt sich schließen, dass in Österreich praktisch kein Unrechtsbewusstsein zum Thema Schattenwirtschaft vorhanden sein dürfte. Als Begründung gaben 70 Prozent an, dass man sich

ohne Pfuscher heutzutage vieles nicht mehr leisten könnte. 43 Prozent geben dem Staat die Schuld, da die Steuern schlichtweg zu hoch seien. Von den Befragten waren 85 Prozent der Meinung, dass der Staat mit den Steuergeldern verschwenderisch umgehe. Der Begriff des Pfusches ist dabei ein umgangssprachlicher Ausdruck für Schwarzarbeit. 70 Prozent fällt dabei auf den Bereich Bauen und Renovieren, 20 Prozent auf Autoreparaturen. Die restlichen Gebiete betreffen Kosmetik- und Friseurdienstleistungen, Hausarbeit, Nachhilfestunden, Gartenarbeit sowie Kinderbetreuung (APA, 2015).

Den größten Verlust durch die Schattenwirtschaft erleidet dabei der Staat, dem so Steuern und Sozialversicherungsbeiträge in Höhe von 2 bis 3.5 Milliarden Euro im Jahr entgehen. Ebenso sind Krankenversicherungen betroffen, da sie die Kosten von Unfällen und Arbeitsunfähigkeit tragen müssen. Der größte Anteil an Schwarzarbeit umfasst komplementäre Tätigkeiten, d.h. sie würden in der offiziellen Wirtschaft zum entsprechenden Preis nicht nachgefragt werden (Schneider, 2015).

Wenn auch das Ausmaß der Schattenwirtschaft diesen Schätzungen zu Folge neben anderen europäischen Ländern vergleichsweise niedrig ist, zeichnet sich in den letzten Jahren ein Anstieg an. Außerdem herrscht in der österreichischen Bevölkerung fast kein Bewusstsein für das Thema Schattenwirtschaft. In vielen EU Ländern ist ein Ausmaß erreicht, welches dringenden politischen Handlungsbedarf erfordert. In Österreich ist ein Anfang getan: Die Steuerreform ist für Anfang 2016 beschlossen. Auch wenn Details noch verhandelt werden, sollen Einkommens- und Lohnsteuer deutlich gesenkt werden. Hauptbestandteil der Gegenfinanzierung ist die Betrugsbekämpfung. Für reichlich Diskussion sorgte das Vorhaben, das Bankengeheimnis zu lockern, so dass Steueründer in Zukunft leichter entdeckt werden können. Kritisch wurde angemerkt, dass es sich nur um eine Verteilung von Geld handele, da die gesamte Reform nur einnahmenseitig finanziert werden würde, statt ausgabenseitig. Die geplanten Maßnahmen gegen Steuerbetrug umfassen die Abgabenprüfung und Registrierkassenpflicht von Unternehmen, effektive Arbeitsanreize zur Reduzierung von Missbrauch des Bezuges von Mindestsicherung, verstärkte Kontrollen gegen Krankenstands- und eCard- Missbrauch sowie Maßnahmen gegen Scheinfirmen und Schwarzarbeit beim privaten Hausbau.

Der Epidemiologe Richard Wilkinson zählt die Verteilungsgerechtigkeit sogar zu einem der größten Einflussfaktoren auf die Gesundheit. Die Grundannahme dafür ist, dass ein Zusammenhang gefunden wurde zwischen Gleichheit und Lebenserwartung: Je ungleicher eine Gesellschaft ist, desto niedriger ist ihre Lebenserwartung. Darüber hinaus zeigte diese Meta-Studie, dass die Zahl der Freunde für die Gesundheit entscheidender ist, als die Frage ob die Person raucht. Als Erklärung wird der chronische Stress genannt, welcher die Anfälligkeit für Erkrankungen erhöht. Auf gesellschaftlicher Ebene zählen schlechte soziale Kontakte und niedriger Sozialstatus zu den größten Stressfaktoren. Diese soziale Ungleichheit wirkt sich nicht nur auf Arme aus: Herrscht eine große Ungleichheit in einer Gesellschaft, so fürchten auch Reiche den sozialen Absturz, laut Wilkinson. Die Verteilungsgerechtigkeit in einem Land beeinflusst also maßgeblich die Gesundheit und Lebenserwartung seiner Bürger (Szigetvari, 2015).

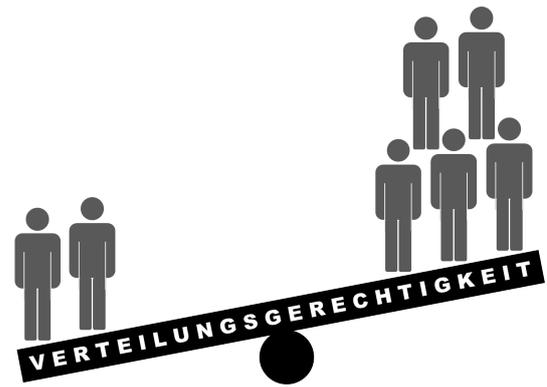


Abbildung 1.1.: Illustration zur Verteilungsgerechtigkeit

Wie steht es mit der Verteilungsgerechtigkeit von Steuereinnahmen im internationalen Vergleich? Betrachtet man beispielsweise Frankreich, so trat Anfang 2013 vorübergehend die sogenannte Reichensteuer in Kraft: Mit 75 Prozent sollten Spitzenverdiener insgesamt besteuert werden, um damit die Wirtschaftskrise zu überbrücken. Zwei Jahre später setzt diese Regelung wieder aus. Laut einer Umfrage beurteilten 61 Prozent der Franzosen diese Regelung als gerecht und gerechtfertigt (Brändle, 2015). Ein anderes Bild zeichnet sich in Tschechien ab: Während Prag eine der Städte mit der höchsten Kaufkraft in Europa ist, sind die ländlichen Regionen eher strukturschwach. Die ungleiche Verteilung, die in diesem Land herrscht, führt zu Misstrauen und einer mangelnden Steuermoral unter den Bürgern. Auch wenn eine Umverteilung längst diskutiert wird, fehlt es an Vertrauen seitens der Bürger, dass der Staat die Steuern effizient eintreiben und dann auch korrekt einsetzen würde (Schubert, 2015). In Südkorea gestaltet sich die Verteilungsgerechtigkeit hingegen ganz anders: Aufgrund der niedrigen Geburtenrate ist Südkorea die am schnellsten alternde Gesellschaft weltweit. Das Alter ist hier oft mit Armut verbunden: Über die Hälfte der Senioren befinden sich unter dem Existenzminimum. Nur ein sehr geringer Teil des Bruttoinlandsprodukts fließt in die Unterstützung der Rentner (Kretschmer, 2015). Einen besonders deutlichen Kontrast bietet hier ein Beispiel aus Deutschland: Obwohl auch hier das Steuern sparen bei der jährlichen Steu-

erklärung als allgemeiner Volkssport bezeichnet werden kann, gründeten einige wenige Millionäre 2009 eine Initiative für eine Vermögensabgabe. Mit über 60 Unterschriften von wohlhabenden Deutschen forderten sie die Wiedereinsetzung der Vermögenssteuer, welche nach einem Urteil des Verfassungsgerichts 1997 ausgesetzt wurde. Sie berufen sich dabei auf die ungerechte Verteilung von Vermögen im Land. Das zeigt, dass es in Deutschland auch Reiche gibt, die die Verteilung im Land als ungerecht empfinden und ihr Geld freiwillig abgeben. Für sie sind Steuern Abgaben für das Gemeinwohl und der Preis für die Zivilisation (Baumann, 2015).

Welche Macht jeder Staat also besitzt, durch Steuern und Abgaben der Ungleichheit entgegen zu wirken, zeigt das statistische Maß des Gini-Koeffizienten: Diese Kennzahl kann alle Werte zwischen 0 und 1 annehmen, wobei 0 bedeutet, dass z.B. das Vermögen eines Staates auf alle Bürger gleichmäßig verteilt ist und 1 zeigt, dass das gesamte Vermögen einer einzigen Person gehört. Österreich liegt laut dieser Kennzahl im Durchschnitt: Hierzulande senkt der Staat mittels Steuern und Abgaben den Gleichheits-Index von ca. 0.42 auf 0.27 und leistet damit eine überdurchschnittliche Umverteilung im europäischen Vergleich (Aydogdu, Pumberger & Sator, 2015).

Mit dem Steuersystem hat der Staat eine große Macht, aber auch eine große Verantwortung gegenüber seinen Bürgern. Dabei ist die Steuerhinterziehung und mangelhafte Steuermoral ein essentielles Problem, welches zur zunehmenden Misswirtschaft und Verschuldung des Landes führt. Wann und warum Menschen Steuern bezahlen oder hinterziehen ist nicht nur eine politische Frage, sondern wird längst auch in der Wissenschaft erforscht. Unter Einbezug von verschiedenen Perspektiven versucht die vorliegende Arbeit weitere Aspekte auf dem Weg einer Antwort beizutragen.

2. Theoretischer Hintergrund

Das Thema Steuern ist allgegenwärtig. In einem interdisziplinären Diskurs von ökonomischen, sozialpsychologischen und wirtschaftspsychologischen Sichtweisen und Theorien werden nacheinander die Begriffe Gerechtigkeit, Steuerehrlichkeit und Relationale Modelle erklärt und miteinander in Beziehung gesetzt. Die daraus abgeleiteten Forschungsfragen bilden demzufolge die Grundlage für den anschließenden empirischen Teil.

2.1. Gerechtigkeitstheorien

Theorien zur Gerechtigkeit haben eine lange Geschichte. Ihr Ursprung geht auf Aristoteles zurück, der in seiner Nikomachischen Ethik das Prinzip feststellt:

„Equals should be treated equally and unequals be treated unequally in proportion to their relevant differences.“ (vgl. Cullen, 1992)

Bereits in diesen überlieferten Schriften gilt die Gerechtigkeit als höchste Tugend und Maßstab für Staat und Bürger. Auch heute noch wird davon ausgegangen, dass die westliche Gesellschaft allem Anschein nach auf einem System begründet ist, welches in sozialen Austauschbeziehungen stets nach Gerechtigkeit strebt (Walster, Walster & Berscheid, 1978). In diesem Sinne glauben Menschen im Allgemeinen, dass das Ergebnis eines sozialen Austauschs für alle Parteien fair und gerecht sein muss. Diese Ansicht wird in unserer westlichen Gesellschaft zusätzlich durch Gesetze und Regeln verstärkt, da diese internal wie auch external die Beurteilung stark beeinflussen (Tyler & Smith, 1998).

Spricht man von Gerechtigkeit, muss zwischen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung bzw. Gleichheit unterschieden werden. Im Arbeitskontext setzt demnach die Gleichberechtigung voraus, dass jeder Arbeiter den gleichen Lohn verdient. Die Gerechtigkeit hingegen erfordert, dass jene Arbeiter, die am meisten Arbeit leisten oder die wichtigsten Aufgaben erledigen, auch am meisten Lohn erhalten (Hogg & Vaughan, 2008).

Die *Equity Theory* nach Adams (1965) ist eine soziale Austauschtheorie, welche sich mit zwei sozialen Situationen beschäftigt: Ein allgemeiner, gegenseitiger Austausch von Ressourcen und ein Austausch, in dem knappe Ressourcen verteilt werden müssen. Was nun in diesen beiden Situationen zwischen zwei Personen A und B als gerecht empfunden wird, ist anhand einer Gleichung dargestellt:

$$\text{Gerechtigkeit} : \frac{A's \text{ Outcome}}{A's \text{ Input}} = \frac{B's \text{ Outcome}}{B's \text{ Input}}$$

Als erstes schätzt jede Person ein, wieviel sie in den Austausch investiert hat und wie viel sie im Gegenzug erhalten hat. Das Verhältnis von Outcome zu Input wird nun mit jenem der anderen Person verglichen. Sind beide im Verhältnis zueinander gleich, fühlen sich die Personen fair und gerecht behandelt. Schätzt allerdings eine Person seinen Input größer als seinen Output ein, und dementsprechend den Input der anderen Person als geringer im Vergleich zu dessen Output, so wird dieser Austausch als ungerecht empfunden (Adams, 1965).

Auch wenn diese Theorie eine klare, mathematische Erklärung für die Empfindung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gefunden hat, bleiben dennoch viele Fragen offen: Was fassen Menschen in einer bestimmten Situation als gerecht auf? Wann und warum sind sie bezüglich der Gerechtigkeit besorgt? Was sind die Konsequenzen, wenn etwas als gerecht oder ungerecht empfunden wird (Tyler & Smith, 1998)?

Eine systematische Unterscheidung verschiedener Dimensionen von Gerechtigkeit im Steuerkontext stellt Wenzel (2003) dar: Hier wird Gerechtigkeit in vertikale, horizontale und Austausch-Fairness untergliedert. Die Austausch-Fairness beschreibt den wahrgenommenen Wert der staatlichen Leistungen im Vergleich zu den eigenen Abgaben. Vertikale Fairness wird die wahrgenommene Steuerbelastung bezeichnet, die eine Schicht im Vergleich zu einer anderen Schicht empfindet. Horizontale Fairness hingegen wird die Steuerbelastung von Mitgliedern einer gesellschaftlichen Schicht bezeichnet, in Relation zu anderen Mitgliedern dieser Schicht.

2.1.1. Die drei Dimensionen von Gerechtigkeit

Wenzel (2003) nimmt eine Einteilung von Gerechtigkeit vor, wie sie in der sozialpsychologischen Forschung allgemeine Praxis ist: Er unterscheidet zwischen *Distributiver*, *Prozeduraler* und *Retributiver Gerechtigkeit* und zwischen verschiedenen Ebenen der Bewertung.

Distributive Gerechtigkeit meint die wahrgenommene Gerechtigkeit der Ressourcenverteilung. Dabei wird die individuelle Einschätzung wer wie viel verdient hat als Referenz genommen und dann mit den verteilten Ressourcen verglichen.

Prozedurale Gerechtigkeit bezieht sich auf die wahrgenommene Fairness des Verteilungsprozesses von Ressourcen. Hier steht also nicht die Frage im Mittelpunkt, wie die Ressourcen verteilt wurden, sondern warum und wie es zu dieser Verteilung kam. In diese Wahrnehmung gehen viele Faktoren mit ein, beispielsweise Widerspruchsfreiheit, Ausschaltung von Verzerrungen, Genauigkeit, Korrigierbarkeit, Repräsentativität und moralische Vertretbarkeit, abhängig von der jeweiligen Situation.

Retributive Gerechtigkeit beschäftigt sich mit der Fairness von Strafen und Konsequenzen bei einem Verstoß gegen eine soziale Norm. Im Zentrum steht die Frage, welche Strafe und in welcher Höhe eine Person diese verdient, die gegen eine Norm verstoßen hat.

Diese drei Gerechtigkeitsdimensionen können nun auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden. Auf der individuellen Ebene streben Personen nach einer gerechten Verteilung und Behandlung ihrer eigenen Person. Dabei wird das als gerecht empfunden, was man selbst nach eigener Einschätzung verdient hat. Auf der Ebene der Gruppe bezieht sich die wahrgenommene Gerechtigkeit auf die Ressourcenverteilung und Behandlung innerhalb einer sozialen Gruppe. Diese Gruppe ist meist jene, der man selbst angehört oder mit der man sich identifiziert. Um zu entscheiden was fair ist und was nicht, werden verschiedene Gruppen miteinander verglichen, nicht verschiedene Personen. Auf der gesellschaftlichen Ebene wird die allgemeine Auswirkung der Ressourcenverteilung, inklusive Höhe und Art und Weise auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene betrachtet.

Beispiele von distributiver Gerechtigkeit auf den drei Analyseebenen

	<i>Individuelle Ebene</i>	<i>Gruppen-Ebene</i>	<i>Gesellschaftliche Ebene</i>
Steuerbelastung	Persönliche Belastung vgl. mit anderen Personen, Zeiten, eigenen Einkommen	Steuerbelastung der eigenen vgl. mit anderen Gruppen, Zeiten, Einkommen	Steuerhöhe, Verteilung, Anstieg
Steuerliche Vorteile	Persönlicher Nutzen vgl. mit anderen Personen, Zeiten, eigenen Steuerabgaben	Nutzen der eigenen vgl. mit anderen Gruppen, Zeiten, Steuern	Höhe der Ausgaben, Effektivität, Verteilung
Gelegenheit zur Steuerhinterziehung	Persönliche Möglichkeit vgl. mit anderen Personen oder Zeiten	Möglichkeit der eigenen vgl. mit anderen Gruppen	Höhe, Verteilung, Möglichkeiten

Abbildung 2.1.: Taxonomie der Gerechtigkeit nach Wenzel (2003)

2.1.2. Zum Konzept der distributiven Gerechtigkeit

Die distributive Gerechtigkeit ist das Konzept, das der Gerechtigkeits-Theorie von Adams (1965) zu Grunde liegt. In der Sozialpsychologie wird sie definiert als Fairness des Outcomes einer Entscheidung. Distributive Gerechtigkeit ist ein Aspekt von sozialer Gerechtigkeit und bezieht sich im Allgemeinen auf die Anwendung von Normen auf die Verteilung von Gütern an die Mitglieder einer Gruppe (Homans, 1961).

In der wirtschaftspsychologischen Forschung zum Steuerverhalten beinhaltet das Konzept der distributiven Gerechtigkeit nicht nur den Output, sondern auch den Input. Genauer werden im Wesentlichen drei Aspekte betrachtet: Die Steuerbelastung sowie der Nutzen durch steuerfinanzierte Vorteile und staatliche Leistungen. Eine weitere Ressource bildet die Möglichkeit, Steuern zu hinterziehen. Wenn auch dieser dritte Aspekt umstritten ist, kann dennoch allein die Verteilung von Gelegenheiten Steuern zu hinter-

ziehen zwischen Personen von einer gewissen Fairness gesprochen werden.

Gemäß Verboon und van Dijke (2007) bezieht sich distributive Gerechtigkeit auf das wahrgenommene Ausmaß der Übereinstimmung von Ergebnis und impliziten Normen, so wie Gleichberechtigung und Fairness. Sie weisen auf die Wahrnehmung der distributiven Gerechtigkeit hin, aber auch auf die Bedeutung der eigenen Vorteile.

Aus sozialpsychologischer Sicht kann also festgehalten werden, dass Steuerzahler Input und Outcome zwischen sich, anderen Bürgern und dem Staat vergleichen. Die Wahrnehmung der gerechten Verteilung von Steuerlast und Nutzen spielt also eine große Rolle für die Bereitschaft, seine Abgaben ehrlich zu zahlen. Im folgenden Abschnitt soll eine wirtschaftspsychologische Perspektive ergänzend vorgestellt werden.

2.2. Wirtschaftspsychologische Forschung zum Steuerverhalten

Wie bereits eingangs beschrieben, sind Steuern in aller Regel die Haupteinnahmequelle eines modernen Staates und das wichtigste Instrument zu Erhaltung des Staatswesens und Erfüllung seiner Aufgaben. Dabei stellt die Steuer für den einzelnen Bürger eine Geldleistung ohne Anspruch auf individuelle Gegenleistung dar. Alle Bürger eines Staates sind von Steuern betroffen und zusätzlich meist mit einer komplexen Steuergesetzgebung konfrontiert. Die Folge: Steuern stellen einen fortlaufenden politischen und gesellschaftlichen Streitpunkt dar. Um das Verhalten der Bürger bei Steuerentscheidungen zu verstehen, beschäftigen sich ökonomische Theorien schon lange mit dem Forschungsfeld Steuern (Kirchler, Hoelzl & Wahl, 2008).

Traditionelle ökonomische Theorien beschränken sich also darauf, dass Steuerhinterziehung aus einem rein gewinnmaximierenden Motiv entsteht. Dabei stehen sich zwei Alternativen gegenüber: Entweder werden Steuern ehrlich bezahlt und es entsteht daraus ein finanzieller Verlust, oder dieser Verlust wird unter dem Risiko umgangen, einen noch größeren Verlust zu erzeugen. Diese klassischen Theorien lassen allerdings die Tatsache außer Acht, dass Steuerzahler einen Nutzen aus den Steuereinnahmen zurück erhalten, in Form von staatlichen Leistungen und öffentlichen Gütern. Es handelt sich also um eine Austauschbeziehung zwischen Steuerzahler und Steuerbehörde, so dass dieser Austausch in der Bewertung der Steuerzahler als fair und unfair eingestuft werden kann (Wenzel, 2003).

Betrachtet man die Situation zwischen Steuerzahler und Steuerbehörde genauer, so

erkennt man, dass das Steuersystem als soziales Dilemma bezeichnet werden kann. Ein soziales Dilemma ist eine Situation, in der der kurzfristige persönliche Nutzen im Widerspruch zum langfristigen Wohl der Gruppe steht. Dabei wird angenommen, dass soziale Dilemmata auf einem Mangel an Vertrauen beruhen. Personen verhalten sich also dann egoistisch, wenn sie den anderen Personen nicht dahingehend vertrauen, dass diese ihr Selbstinteresse zum Wohle der Gruppe zurückstellen (z.B. Dawes, 1980).

Dieses Paradigma kann genutzt werden, um das Steuerverhalten zu untersuchen. Wie eingangs angesprochen, sind Steuereinnahmen eine überlebenswichtige Voraussetzung eines Staates. Jeder Bürger ist dazu verpflichtet seine Abgaben zu leisten. Mit den Einnahmen können öffentliche Leistungen und Güter wie Gesundheitssystem, Pensionen, Infrastruktur, Bildungswesen, Wissenschaft, Staatssicherheit etc. finanziert werden. Entschieden nun eine Einzelperson, seine Steuern zu hinterziehen und dennoch die staatlichen Leistungen in Anspruch zu nehmen, so ist diese Entscheidung für die Person wirtschaftlich rational und zu seinem Nutzen. Diese Person kann damit die eigenen Kosten gering halten und den Gewinn für sich maximieren. Dieses Verhalten wird als Trittbrettfahrer-Effekt bezeichnet, welcher das Profitieren von Vorteilen einer Gruppenmitgliedschaft beschreibt, in dem Kostenbeiträge vermieden werden und die anderen Mitglieder die eigenen Kosten decken müssen. (Kerr, 1983; Kerr & Bruun, 1983) Entscheiden allerdings alle anderen Staatsbürger ebenfalls egoistisch, so können öffentliche Leistungen nicht mehr finanziert werden und kommen niemandem mehr zu Gute. In diesem Fall ist der Verlust für alle groß.

Der folgende Abschnitt soll einen Überblick über die psychologische Forschung zum Steuerverhalten geben, die gängigsten Theorien vorstellen und Forschungsergebnisse miteinander verknüpfen.

2.2.1. Generelle Einflussfaktoren auf die Steuerehrlichkeit

Aus rein ökonomischer Sicht sind Menschen grundsätzlich danach bestrebt ihren eigenen Nutzen zu maximieren. In der Vergangenheit prägte das Menschenbild des Homo Oeconomicus das Verständnis der Akteure im Wirtschaftskontext. Dieses Menschenbild beschreibt eine wirtschaftlich völlig rational denkende, fiktive Durchschnittsperson. Vor dem Hintergrund eines begrenzten Zugriffs auf Ressourcen handelt der Homo Oeconomicus logisch. Geld, Zeit und Energie sollen sparsam eingesetzt werden, aber dennoch so, dass sie den eigenen Nutzen maximiert. Genauer heißt dies, dass bei gegebenen Kosten der Nutzen maximiert werden soll und bei gegebenem Nutzen die Kosten minimiert.

Er handelt also rein zweckrational, nach der Maxime des größten Gewinns und richtet seine Entscheidungen rein egoistisch nach dem größtmöglichen persönlichen Nutzen aus. Wenngleich dieses Modell nicht den Anspruch hat den Menschen realistisch zu beschreiben, gilt es nach wie vor als Bild, welches den Durchschnitt wirtschaftlich handelnder Akteure darstellt (Kirchler, Meier-Pesti & Hofmann, 2008).

Aus dieser rein wirtschaftlichen Perspektive ist die Steuerhinterziehung eine Möglichkeit, um den eigenen Gewinn zu maximieren bzw. die Steuerlast so gering wie möglich zu halten. In seiner Pionierarbeit beschreibt Becker (1968) das Verhalten von Kriminellen aus einer mathematischen Sicht. Dabei versucht er auf Grundlage von Formeln optimale öffentliche und private Handlungsalternativen auszuwählen, um illegales Verhalten effektiv zu bekämpfen. Die effektivsten Maßnahmen sind dabei Kontrollen und Strafen.

Auf den Kontext der Steuern bezogen ist Steuerhinterziehung dann am profitabelsten, wenn die Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung sowie das Strafausmaß gering sind. Dementsprechend könnte Steuerbetrug mit erhöhten Kontrollen und härteren Strafen entgegen gewirkt werden (Allingham & Sandmo, 1972).

In zahlreichen Laborexperimenten wurde der Einfluss von Kontrollwahrscheinlichkeit und Strafhöhe auf die Höhe des deklarierten Einkommens untersucht. Dass die zwei Faktoren einen so eindeutigen Einfluss haben, wie nach dem ökonomischen Modell vorhergesagt wird, konnte nicht bestätigt werden (Kirchler, 2011). Gerade aus psychologischer Perspektive fehlen bei diesem ökonomischen Standardmodell wichtige Faktoren, wie beispielsweise die wahrgenommene Gerechtigkeit.

„Wie sich zeigt, ist Geld sehr oft das teuerste Mittel, um Menschen zu motivieren. Soziale Normen sind nicht nur billiger, sondern häufig auch wirksamer.“ (Ariely, 2008, S. 115)

Würde also Steuerhinterziehung tatsächlich nur von Kontrollwahrscheinlichkeit und Strafhöhe abhängen, müsste es viel weniger ehrliche Steuerzahler geben. Dies erkannten auch Alm, McClelland und Schulze (1992), die in ihrer Studie der Frage nachgingen, warum Menschen Steuern zahlen, obwohl sie die Möglichkeit der Hinterziehung hätten. Es konnte gezeigt werden, dass Menschen unter anderem ehrlich Steuern bezahlen, weil sie Hinterziehung als falsch erachten und zusätzlich weil sie die öffentlichen Güter schätzen, die sie durch ihre Abgaben finanzieren (Alm et al., 1992).

Für einen umfassenden Überblick über psychologische Einflussfaktoren auf die Steuerehrlichkeit siehe Kirchler (2007).

2.2.2. Das Interaktionsklima zwischen Steuerzahler und Steuerbehörde

Es konnte also bisher gezeigt werden, dass Menschen keine Nutzen maximierenden Egoisten sind, wie es lange Zeit angenommen wurde. Es gibt durchaus eine gewisse Bereitschaft zur Kooperation. Ein wesentlicher Faktor dürfte bei dieser Kooperationsbereitschaft das Interaktionsklima zwischen der Steuerbehörde und dem Steuerzahler sein. Beispielsweise wird eine steuerpflichtige Person viel eher dazu bereit sein ihre Steuern zu bezahlen, wenn die Interaktion mit dem Staat als fair wahrgenommen wird und die Person der Steuerbehörde vertraut. Herrscht hingegen ein Klima des Misstrauens, in dem die Steuerbehörde als Autorität auftritt und gezielt nach Steuersündern sucht um diese hart zu bestrafen, so werden die Steuerzahler viel eher auf ihren eigenen Nutzen bedacht sein, Schlupflöcher aufspüren und Kontrollen zu entgehen versuchen. Die ehrliche Abgabenzahlung ist in so einem Klima überwiegend nur mehr durch Kontrollen und Strafen umsetzbar (Kirchler, 2011).

So ein gesellschaftliches Klima kann nun auf einem Kontinuum von antagonistisch bis hin zu synergistisch eingeordnet werden. In einem antagonistischen, also feindlichen Klima arbeiten Steuerbehörden und Steuerzahler grundsätzlich gegeneinander. Es herrscht gegenseitiges Misstrauen, die Steuerbehörde neigt zu übermäßigen Kontrollen und Strafen, während die Bürger versuchen diesen zu entkommen und auf ihren eigenen Nutzen bedacht sind. Die Interaktion erinnert an ein Räuber- und Gendarm-Spiel, welches zur Folge hat, dass Steuerehrlichkeit überwiegend erzwungen wird. Eine freiwillige Kooperationsbereitschaft ist in diesem Klima nicht verbreitet. Anders verhält es sich in einem synergistischen Klima. Hier werden Steuerbehörden als Dienstleister der Gesellschaft verstanden, welche den Mitgliedern einen gewissen Service bieten. Die Behörden legen daher Wert auf transparente und für die Bürger unterstützende Arbeitsweise. Innerhalb dieser Service-Kunden-orientierten Interaktion herrscht eine freiwillige Steuerehrlichkeit, in der Steuerzahler es als ihre Verpflichtung ansehen, ihren Beitrag zu leisten.

Ausgehend von dieser Grundidee stellt das Slippery Slope Framework nach Kirchler, Hoelzl und Wahl (2008) die beiden Dimensionen Macht und Vertrauen als primäre Einflussfaktoren auf die Steuerehrlichkeit vor. Dabei wird angenommen, dass beide Dimensionen Steuerehrlichkeit erzeugen können, allerdings in unterschiedlicher Qualität. Die wahrgenommene Macht der Steuerbehörde führt zu einem antagonistischen Interaktionsklima und zu erzwungener Steuerehrlichkeit, während das wahrgenommene Vertrauen zu einem synergistischen Klima führt und freiwillige Steuerehrlichkeit hervorruft.

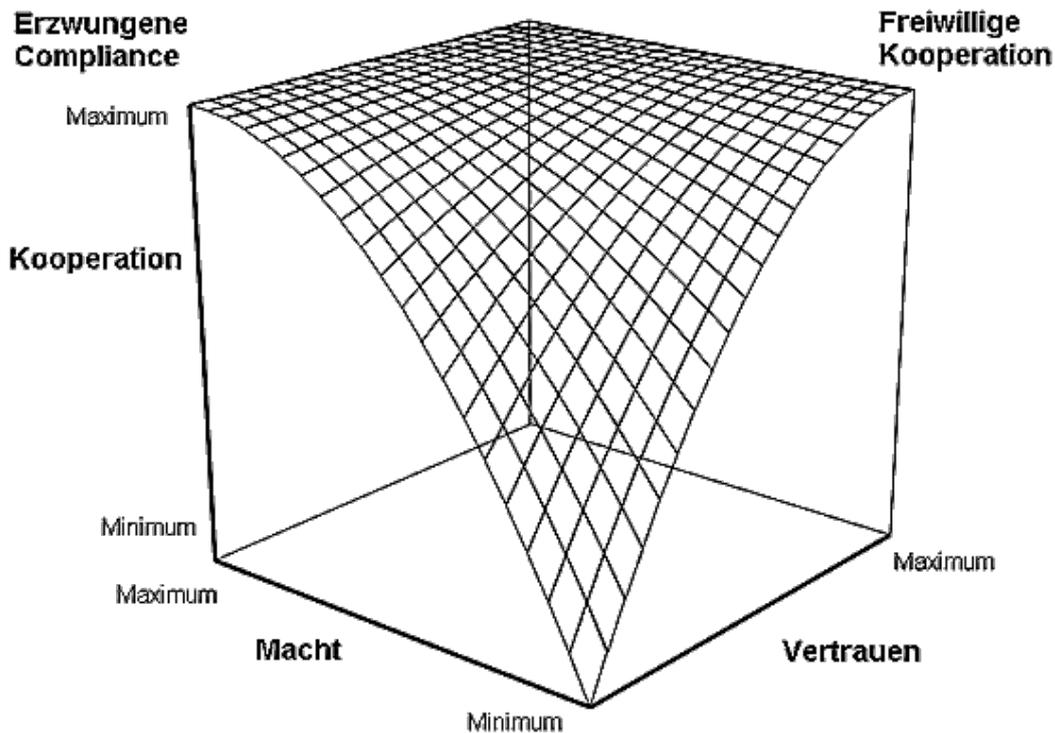


Abbildung 2.2.: Slippery Slope Framework nach Kirchler, Hoelzl und Wahl (2008)

Anhand dieses dreidimensionalen Modells stellen Kirchler (2007) und Kirchler, Hoelzl und Wahl (2008) grafisch dar, wie Steuerbehörden handeln können und welche Auswirkung ihr Verhalten auf die Steuerehrlichkeit hat. Die Dimension der Macht zeigt, je mehr diese demonstriert wird, desto ehrlicher werden Steuern bezahlt - allerdings aufgrund von erzwungener Kooperation. Ebenso führt verstärktes Vertrauen zu höherer Steuerehrlichkeit, diese allerdings aufgrund von freiwilliger Kooperation. Beide Dimensionen ergänzen sich zudem: Bei hoher Macht und niedrigem Vertrauen erreicht die erzwungene Steuerehrlichkeit ihr Maximum. Ebenso verhält es sich anders herum: Bei hohem Vertrauen und niedriger Macht dominiert die freiwillige Steuerehrlichkeit. Gemäß diesem Modell ist eine niedrige Steuerehrlichkeit also dann zu erwarten, wenn ein grundsätzliches Misstrauen zwischen Steuerbehörde und Steuerzahlern herrscht und die Behörde nicht über die nötigen Mittel verfügt, um entsprechende Kontrollen und Strafen durchzuführen. Die zwei Dimensionen, Macht der Institution und Vertrauen in die Institution, sind allerdings nicht unabhängig voneinander, im Gegenteil: Gemeinsam ergeben sie eine komplexe Dynamik. Wie sich diese Dynamik auf die Steuerehrlichkeit auswirkt, ist am Modell zu sehen: Der starke Abfall der Steuerehrlichkeit hängt mit beiden Dimensio-

nen zusammen. Sobald entweder die Macht der Institution oder das Vertrauen in die Institution auch nur leicht sinkt, fällt die Steuerehrlichkeit bereits stark ab (Kirchler, 2011).

Die Forschung zum Slippery Slope Modell stützt die Annahmen: Es konnte gezeigt werden, dass die wahrgenommene Macht die erzwungene Steuerehrlichkeit erhöht, während das Vertrauen diese senkt. Ebenso verhält es sich mit der freiwilligen Steuerehrlichkeit: Während Vertrauen in die Institution diese erhöht, hat die wahrgenommene Macht einen negativen Einfluss darauf. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass die wahrgenommene Macht das Vertrauen senkt und umgekehrt: Auch das Vertrauen in die Institution reduziert die wahrgenommene Macht. Außerdem führten Macht und Vertrauen in Kombination zu einer höheren Steuerehrlichkeit als eine der beiden Komponenten allein (Wahl, Kastlunger & Kirchler, 2010).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass zwischen den Steuerbehörden und den Steuerzahlern ein Klima herrscht, welches maßgeblich für die Höhe und Qualität der Steuerehrlichkeit verantwortlich ist. Dieses Klima bestimmt, ob Staatsbürger ihre Steuern gezwungenermaßen oder freiwillig abgeben. Die beiden Hauptfaktoren, die ein solches Klima erzeugen, sind das Ausmaß der Machtausübung, welche Bürger von der Institution wahrnehmen sowie das Vertrauen, das die Bürger in jene Institution haben. Es handelt sich also nicht unbedingt um objektiv messbare Faktoren, sondern um latente, also nicht direkt beobachtbare Variablen. Wie ein Bürger also die Macht wahrnimmt und wie viel Vertrauen er der Behörde schenkt ist subjektiv. Anhand dieser Arbeit soll ein besseres Verständnis für die Entstehung eines solchen Klimas geschaffen werden. Wie bereits im Kapitel 2.1 erläutert wurde, stellt die subjektiv empfundene Gerechtigkeit einen wichtigen Einflussfaktor dar. Dennoch ist auch diese Wahrnehmung subjektiv. Unklar bleibt also weiterhin, wann eine Person der Steuerbehörde eher vertraut, ihre Machtausübung als stark wahrnimmt und die Verteilung von Steuersätzen und öffentlichen Leistungen als gerecht empfindet und wann nicht.

Mit Hilfe von sozialpsychologischen Theorien soll nun eine Erklärung gefunden werden, warum manche Menschen ihre Steuern freiwillig und andere erzwungenermaßen zahlen, während andere ihre Steuern hinterziehen. Dazu wird im Folgenden die sozialpsychologische Theorie der Relationalen Modelle genauer vorgestellt.

2.3. Fiskes Theorie der Relationalen Modelle

Eine der auffälligsten Eigenschaften des Menschen ist sein ausgeprägtes Sozialverhalten. So gut wie jeder Aspekt des menschlichen Lebens ist von sozialen Beziehungen gekennzeichnet. Im Gegensatz zu Tieren sind diese beim Menschen weit umfangreicher und komplexer, so dass sie den Menschen zu einer einzigartigen Unabhängigkeit geführt haben. Aber was ist eine soziale Beziehung eigentlich? Eine Beziehung ist ein Muster von Verhaltensweisen zwischen zwei oder mehreren Personen, welche zur Koordination dient. Dieses Verhaltensmuster ist keine Eigenschaft einer Person, sondern kann in verschiedenen Situationen durch verschiedene Rollen aktiviert werden: Eine Frau kann in einem Kontext die Mutter zu ihren Kindern sein und in einem anderen die Vorgesetzte zu ihren Angestellten. Diese sozialen Verhaltensweisen unterscheiden sich erheblich zwischen verschiedenen Kulturen, aber dennoch sind alle Menschen von Natur aus zutiefst sozial (Fiske, 2015).

"People typically seek to join with others and belong, to defer and take responsibility for others, to exchange gifts and take turns for the sake of the social relationships themselves."(Fiske, 2015)

In der Psychologie hielt sich lange das Bild, dass Menschen von Natur aus asoziale Individualisten wären. So erklärte die Psychologie sowie auch die meisten anderen Sozialwissenschaften menschliche Beziehungen damit, dass sie als Instrument dienen, um individuelle Bedürfnisse zu befriedigen. Doch mittlerweile hat die sozialpsychologische Forschung eine Vielzahl an Theorien hervorgebracht, welche alternative Erklärungsansätze bieten. Die Theorie der Relationalen Modelle nach Fiske (1992) beschreibt den Menschen als grundsätzlich soziales Wesen, welches sein Sozialleben hinsichtlich seiner Beziehungen zu anderen organisiert. Dabei behauptet die Theorie, dass Menschen kulturübergreifend nur vier Beziehungsmodelle anwenden, welche beinahe jegliche soziale Interaktion bestimmen. Diese Theorie basiert auf der Annahme, dass jeder Bereich und Aspekt der sozialen Interaktion von verschiedenen Prinzipien geregelt wird, welche durch die Kombination von nur vier elementaren Schemata bzw. Regeln organisiert sind. Diese vier fundamentalen Beziehungsmodelle lauten *Communal Sharing*, *Authority Ranking*, *Equal Matching* und *Market Pricing*.

Communal Sharing basiert auf dem Konzept einer Gruppe, deren Mitglieder völlig gleichberechtigt sind. Jeder wird gleich behandelt und Materielles wird als Gemeinschaftsgut betrachtet. Jedes Mitglied gibt, was es kann und nimmt, was es braucht aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Das vorherrschende Prinzip ist hier die

Solidarität. Gemäß dem Konzept des *Authority Ranking* sind Personen in sozialen Beziehungen hierarchisch angeordnet. Ausschlaggebend ist hier die soziale Rangreihung der Interaktionspartner, also ob das Gegenüber einem selbst unter- oder übergeordnet ist. Im Sinne dieser Asymmetrie genießen Personen auf höheren Rängen Privilegien und Prestige, während diejenigen auf niedrigeren Rängen ein Recht auf Schutz haben. Autoritäten kontrollieren häufig einige Aspekte des Handelns der Untergeordneten. *Equality Matching* ist durch ein ausgewogenes Gleichgewicht gekennzeichnet. Das grundlegende Prinzip ist eine ausgeglichene Reziprozität. Ressourcen werden egalitär verteilt, jeder nimmt der Reihe nach. Die sozialen Beziehungen können mit „Wie du mir, so ich dir“ beschrieben werden. Personen sind nach diesem Modell immer danach bestrebt, das Gleichgewicht von Geben und Nehmen zu sichern bzw. wieder herzustellen. *Market Pricing* wird durch die Beachtung von Verhältnismäßigkeit und Anteilen charakterisiert. In diesem Sinne werden soziale Interaktionen anhand von Merkmalen bewertet und das Verhältnis dieses Merkmales als Grundlage für eine Verhandlung zwischen den Interaktionspartnern genutzt. Personen achten nach diesem Modell stets auf ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis, unter Einbeziehung der erwarteten Effektivität (Fiske, 1992).

Ein besonderes Augenmerk soll nun auf diejenigen Relationalen Modelle gelegt werden, welche den größten Widerspruch zueinander darstellen: Communal Sharing und Market Pricing.

2.3.1. Communal Sharing

Die Communal Sharing Gemeinschaft zeichnet sich in erster Linie durch eine Gruppe aus, welche sich von anderen Gruppen abgrenzt. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ist abhängig von einer Gemeinsamkeit aller Mitglieder. Innerhalb der Gruppe herrscht unter den Gruppenmitgliedern vollkommene Gleichberechtigung. Die Gemeinsamkeit, die die Mitglieder verbindet, kann vielfältig sein: Z.B. die familiäre Zugehörigkeit, die Teilhabe an der gleichen Institution wie Schule, Arbeitgeber oder die kollektive Überzeugung eines bestimmten Glaubens oder einer Religion. Diese Verbundenheit kann dabei aus einer Situation heraus entstehen, wie die gemeinsame Teilnahme am Straßenverkehr oder das Teilen eines gemeinsamen Schicksals wie eine schwere Erkrankung, Opfer von Gewalt etc. Zusätzlich kann diese auch vorherbestimmt sein, wie das Teilen der gleichen Nationalität, des selben Geburtsortes oder die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe. Das Modell Communal Sharing kann die Interaktion einer Dyade, Gruppe oder einer ganzen Gemeinschaft gestalten (Haslam, 2004). Die Mitglieder müssen sich dabei nicht persönlich kennen. Je größer diese Gruppe, desto mehr verlassen sich die Mitglieder auf

ein gemeinsames Kennzeichen, ohne die anderen Personen zu kennen. Es handelt sich bei einer großen Gemeinschaft, wie beispielsweise eine Nation, also um eine rein imaginäre, erfundene Gruppe (Anderson, 2005).

2.3.2. Market Pricing

Das Market Pricing Modell organisiert Interaktionen in Bezug auf Verhältnisse. Dafür werden Einheiten wie Preise, Löhne, Mieten, Zinsen, Dividenden und Kosten-Nutzen-Berechnungen herangezogen. In diesem Modell ist Geld das Mittel der Wahl. Um die relationale Gerechtigkeit zu beurteilen, wird eine moralische, aber dennoch nutzenorientierte Argumentation angewendet. Es stellt sich dabei die Frage, ob das, was man aus einer Beziehung herausbekommt im Verhältnis zu dem steht, was man hinein investiert. Dieses Verhältnis ist oftmals nicht eindeutig, da bei einem Verhältnis Zähler und Nenner auch aus unterschiedlichen Einheiten bestehen können. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Arbeit in Naturalien bezahlt wird. Dabei ergeben sich Fragen wie: Wie viel Reis ist eine Stunde Erntearbeit wert? Außerdem ist dabei zu bedenken, wie sich der Wert von Reis und Arbeit ergibt. Also welche Qualitätskriterien an den Reis gestellt werden und welche an die Arbeit. So macht es beispielsweise einen Unterschied, ob es sich um qualitativ hochwertigen Reis handelt und eine ungelernete Arbeitskraft oder nicht. Ein anderes Beispiel für eine moralische und nutzenorientierte Argumentation wäre die Frage, ob ein Babysitter nach Stunde oder nach Kind und Stunde bezahlt werden soll (Haslam, 2004).

2.3.3. Aktuelle Forschung der Relationalen Modelle

Die Relationalen Modelle konnten empirisch gut abgesichert werden. Mit Hilfe von Faktorenanalysen wurde die Struktur überprüft. Nicht nur explanatorische Faktorenanalysen (Haslam, 1995), sondern auch konfirmatorische Analysen (Haslam & Fiske, 1999) bestätigten die Existenz von vier korrelierenden, unipolaren Faktoren, welche durch die Relationalen Modelle beschrieben werden können. Darüber hinaus prüften taxometrische Untersuchungen, ob die Relationalen Modelle dimensional oder kategorial zu verstehen sind (Haslam, 2004). Die Ergebnisse zeigten eine Unbeständigkeit der Relationalen Modelle und bestreiten damit ein dimensionales Verständnis. Genauer konnte gezeigt werden, dass die untersuchten Merkmale der vier Modelle so zusammenhingen, dass sie auf Unregelmäßigkeiten zwischen verschiedenen sozialen Beziehungen hindeuteten (Haslam, 1994a, 1994b). Daher kann davon ausgegangen werden, dass die vier Modelle eher als

Kategorien zu verstehen sind und nicht als Dimensionen. Zusammenfassend kann die theoretische Annahme bestätigt werden, dass jedes der vier Modelle eine eigenständige Art und Weise aufweist, wie soziale Beziehungen organisiert sind, welche nicht miteinander vergleichbar sind.

Dass die Relationalen Modelle nicht nur eine passende Beschreibung für tatsächlich existierende Beziehungen darstellen, sondern auch anhand von Priming aktiviert werden können zeigt Baldwin (2000). Mit Hilfe von bestimmten Wörtern, welche die vier Modelle repräsentierten, konnte gezeigt werden, dass Versuchspersonen auf diese Wörter schneller reagierten als auf andere Wörter.

Des Weiteren wurde das soziale Gerechtigkeitsempfinden in Abhängigkeit der Relationalen Modelle untersucht. In einem Organisationskontext konnten Folger, Sheppard und Buttram (1995) zeigen, dass die Modelle Market Pricing (MP), Equality Matching (EM) und Communal Sharing (CS) mit den gängigen Gerechtigkeitsprinzipien Gerechtigkeit, Gleichheit und Bedürftigkeit zusammenhängen. Diese unterschiedlichen Auffassungen von Gerechtigkeit können innerhalb der Organisation zu Konflikten führen. Außerhalb des organisatorischen Kontextes zeigte sich ein ähnliches Bild Goodnow (1998): fand heraus, dass die Relationalen Modelle eine aufschlussreiche Erklärung für die Aufgabenteilung in privaten Haushalten bieten. Ausschlaggebend für die Entscheidung über die Verteilung der Aufgaben an die Mitglieder war, welches Relationale Modell laut der Einzelperson zu Grunde gelegt werden sollte. Die Aufgaben wurden also gemäß demjenigen Relationalen Modell verteilt, welches die Person in dieser Situation für angemessen empfand. Darüber hinaus konnten die vier Modelle auch Konflikte über die Aufgabenteilung in den Haushalten erklären: Verschiedene implizite Ansichten darüber, welches Modell auf eine Beziehung anzuwenden ist, führten zu Spannungen zwischen den Personen. Schließlich wurden zudem Haushalte von Familien mit denen von studentischen Wohngemeinschaften verglichen. Auch hier zeigte sich, dass eine gleichberechtigte, ausgeglichene Verteilung von Haushaltsaufgaben (entsprechend EM) insgesamt als gerechter empfunden wird. Allerdings wurde eine weniger festgelegte, gemeinschaftliche Aufgabenteilung (CS) eher in Familien akzeptiert (Mikula, 1999). Eine Szenario Studie kam zu dem Ergebnis, dass eine verpflichtende Aufgabe ohne Gegenleistung als weniger ungerecht empfunden wird, wenn diese von einem engen Freund statt einem Bekannten angeordnet wurde (Mikula, 1999).

Eingang in die Forschung zum Steuerverhalten erhielt die Theorie im Rahmen eines Projektes der Universität Wien. In einer unveröffentlichten Arbeit wurde eine Skala zur empirischen Bestimmung der Relationalen Modelle im Kontext der Steuerehrlich-

keit entwickelt. In einem Folgeprojekt wurde mit Hilfe dieser Items der Zusammenhang zwischen den Relationalen Modellen und den Strafmotiven nach Wenzel und Thielmann (2006) untersucht. Dabei konnte gezeigt werden, dass Personen, die eher Aussagen entsprechend des Communal Sharing Modells zustimmten, auch eher Straftaten gemäß der Value Restoration präferierten. Das bedeutet, dass Personen in einer gemeinschaftlichen und gleichberechtigten Gesellschaft eher versuchen Steuerbetrüger wieder von den gemeinsamen Werten und Normen der Gesellschaft zu überzeugen. Im Rahmen dieser präferierten Straftat werden in einer Communal Sharing Gesellschaft auch eher alternative Strafen wie gemeinnützige Arbeit und Nachschulungen präferiert. Für das Relationale Modell Market Pricing gibt es keine klaren Erkenntnisse: Fraglich bleibt, ob der Grund dafür die Art der Erhebung, die fehlende Repräsentativität der Stichprobe oder die Tatsache ist, dass die vier Relationalen Modelle gemäß einem kategorialen Verständnis als Bausteine zu betrachten sind, welche in verschiedenen Zusammensetzungen abhängig von der Situation aktiviert werden.

An dieser Stelle soll die vorliegende Arbeit ansetzen und die Bedeutung der Relationalen Modelle nach Fiske (1992) im Steuerkontext weiter beleuchten.

2.4. Forschungsfragen

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Steuerehrlichkeit und den Relationalen Modellen. Es wird erwartet, dass nicht nur die Aktivierung von zwei verschiedenen Relationalen Modellen einen großen Einfluss auf die Steuerehrlichkeit hat, sondern auch die persönliche Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit von öffentlichen Gütern. Dabei wird angenommen, dass den Relationalen Modellen Communal Sharing und Market Pricing derart verschiedene Gerechtigkeitsdefinitionen zu Grunde liegen, dass diese sich deutlich sichtbar in der Bereitschaft, Steuern zu bezahlen, niederschlägt.

Genauer soll untersucht werden, ob innerhalb einer Communal Sharing Gemeinschaft ehrlicher Steuern bezahlt werden, als in einer Market Pricing Gesellschaft. Des Weiteren ist die Beziehung von Steuerehrlichkeit und wahrgenommener Gerechtigkeit von Interesse. Dabei wird vermutet, dass Steuern dann ehrlicher bezahlt werden, wenn die Personen eine gerechte Verteilung wahrnehmen. Bei der Wahrnehmung ungerechter Verteilungen ist anzunehmen, dass die Steuerehrlichkeit sinkt. Genauer wird erwartet, dass Personen, die einen persönlichen Nutzen von steuerfinanzierten Leistungen und Gütern haben, ihre Steuern ehrlicher bezahlen als Personen, die keinen persönlichen Nutzen haben. Ebenso wird erwartet, dass Personen mit einem Nutzen aus den öffentlichen Gütern die Ver-

teilungsgerechtigkeit als fairer wahrnehmen als Personen, die keinen Nutzen aus den Gütern ziehen können.

Bezugnehmend auf das Slippery Slope Framework (Kirchler, 2007; Kirchler, Hoelzl & Wahl, 2008) wird außerdem erwartet, dass eine hohe Ausprägung in der freiwilligen Steuerehrlichkeit auch tatsächlich zu einer größeren Bereitschaft führt, seine Steuern ehrlich zu bezahlen. Der selbe Zusammenhang wird vermutet zwischen der erzwungenen Steuerehrlichkeit und der berichteten Bereitschaft, seine Abgaben zu leisten.

Abschließend soll eine Antwort auf die Frage gefunden werden, in welcher Art und Weise das aktivierte Relationale Modell, die wahrgenommene Gerechtigkeit sowie die Steuerehrlichkeit miteinander in Verbindung stehen.

3. Methode

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den methodischen Voraussetzungen und Überlegungen der vorliegenden Untersuchung. Auf theoretischer Basis wird zunächst das Versuchsdesign beschrieben. Bezugnehmend auf die Durchführung wird zudem der Ablauf der Studie dargestellt. Darüber hinaus wird der vorgelegte Fragebogen im Detail präsentiert und erläutert. Den Abschluss des Kapitels bildet die Beschreibung der verwendeten Stichprobe.

3.1. Versuchsdesign der Studie

Dieser Untersuchung liegen zwei Variablen mit je zwei Ausprägungen in einem 2x2 Design zu Grunde. Das Relationale Modell stellt dabei eine Variable dar, welche die Ausprägungen Communal Sharing und Market Pricing aufweist. Die zweite Variable ist die der wahrgenommenen Verteilungsgerechtigkeit mit den Ausprägungen gerecht und ungerecht. Die gerechte Verteilungsgerechtigkeit wird so operationalisiert, dass die Versuchspersonen einen persönlichen Nutzen von den öffentlichen Leistungen haben. In der Bedingung ungerechte Verteilungsgerechtigkeit hingegen kommt der Nutzen anderen Personen zu Gute. Einen Überblick über das Design und die Versuchsgruppen gibt die Tabelle 3.1.

	Relationales Modell		
	CS	MP	
Distributive	Persönlicher Nutzen	47	43
Gerechtigkeit	Nutzen für Andere	48	45

Tabelle 3.1.: Untersuchungsdesign und Teilstichproben innerhalb der Zellen (N=183)

3.2. Fragebogen und Ablauf der Erhebung

Das Erhebungsinstrument stellte ein Fragebogen dar, welcher mittels der sogenannten Papier-Bleistift-Methode schriftlich und persönlich vorgegeben wurde. Dabei wurden die Versuchspersonen zunächst randomisiert einer von vier Versuchsgruppen zugeordnet, bevor sie den Fragebogen bearbeiteten. Der Fragebogen bestand aus einem Szenario-Text und einigen Skalen. Dabei manipulierte das Szenario die vorgestellten Variablen. Die Bearbeitung des Fragebogens nahm ungefähr 10 min Zeit in Anspruch.

3.2.1. Szenario-Text

Für die vorliegende Studie wurden zwei Szenario-Texte entwickelt, welche aus Einleitung, Beschreibung einer Gesellschaft sowie Erklärung über den Nutzen öffentlicher Gegenleistungen bestand.

Der Szenario Text wies die Probanden an sich vorzustellen, in der folgenden Gesellschaft zu leben. Im Anschluss wurde entweder eine Gemeinschaft basierend auf dem Prinzip des Communal Sharing oder eine Gesellschaft nach den Regeln des Market Pricing beschrieben. Die Beschreibungen der Gesellschaften wurden auf Basis eines Vorgänger-Projektes an der Universität Wien weiter entwickelt. Auf Grundlage der Studien zu den Relationalen Modellen nach Fiske (1992, 2015); Haslam und Fiske (1999) wurden zunächst vier Framingtexte erstellt, die jeweils ein Modell aktivieren sollten. Angelehnt an diese Framing Texte wurden für die vorliegende Untersuchung die Teilnehmer gebeten sich vorzustellen, in der nachfolgend beschriebenen Gesellschaft zu leben. Die Beschreibung der Gesellschaften selbst sind parallel gehaltene Szenarios, welche entweder Communal Sharing oder Market Pricing aktivieren soll. Die Texte enthalten fünf Manipulatoren, wovon vier Schlüsselwörter für das entsprechende Relationale Modell darstellen und eines ein Motto dafür ist.

Das CS-Szenario enthielt Wörter wie Familie, kooperativ und solidarisch. Die MP-Bedingung war von Schlagwörter wie ökonomisch, rational, Kosten und Nutzen geprägt.

Nach der Beschreibung der Gesellschaft sollten die Versuchspersonen sich vorstellen, sie erhielten nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums ihr erstes Gehalt und müssten dafür eine Steuererklärung abgeben. Die Steuereinnahmen würden größtenteils dafür verwendet werden, den Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen sowie die regionalen Schulen zu finanzieren. Im Anschluss enthielt der Szenario Text die Manipulation für die distributive Gerechtigkeit: Den Versuchspersonen wurde entweder gesagt, sie würden aufgrund ihrer eigenen Kinder und der Nutzung eines Autos von den öffentlichen

Gütern profitieren, oder ihnen wurde gesagt, sie hätten weder Kinder noch ein eigenes Auto, daher profitieren andere von den öffentlichen Leistungen.

3.2.2. Verwendete Items und Skalen

Unmittelbar nach diesem Szenario Text wurde die Steuerehrlichkeit auf einer Skala von 1 bis 7 abgefragt, mit den Ausprägungen *Ganz sicher ehrlich Steuern zahlen* bis *Ganz sicher Steuern hinterziehen*.

Es folgte das Tax Compliance Inventory TAX-I von Kirchler und Wahl (2010). Genauer wurden die Subskalen zur freiwilligen und zur erzwungenen Steuerehrlichkeit vorgegeben. Die Existenz der zwei zu Grunde liegenden Faktoren kann mittels Faktorenanalyse und einer erklärten Varianz von 66.24% bestätigt werden. Die 5 Items zur freiwilligen Steuerehrlichkeit weisen mit Cronbach's $\alpha = .82$ eine hohe Reliabilität auf. Die Items zur erzwungenen Steuerehrlichkeit weisen ebenfalls eine gute Reliabilität mit Cronbach's $\alpha = .88$ auf.

Im Anschluss wurde die wahrgenommene Gerechtigkeit der Versuchsteilnehmer erhoben. Dazu wurden vier Items entwickelt, welche Aussagen über die Gerechtigkeit der im Szenario beschriebenen Gesellschaft beinhaltete. Auf einer 5-stufigen Skala sollten die Teilnehmer ihre Zustimmung von *stimme gar nicht zu* bis *stimme sehr zu* einschätzen. Die Items lauteten Beispielsweise: „*In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt.*“

Bei genauerer Betrachtung der vier Items wird deutlich, dass die Mittelwerte nur eine sehr geringe Schwankung aufweisen, wobei 3.2 (Item 4) den niedrigsten und 3.7 (Item 2) den höchsten Mittelwert darstellt. Auch die Standardabweichungen weisen mit Werten zwischen 1.0 (Items 4) und 1.2 (Item 2) eine sehr hohe Homogenität auf. Mittels Faktorenanalyse konnte ein zu Grunde liegender Faktor der vier Items bestätigt werden, welcher 70.29% der Gesamtvarianz erklärte. Die einzelnen Faktorladungen der vier Items sind mit .736 (Item 4) bis .863 (Item 2 und 3) sehr hoch. Dementsprechend wurden alle vier Items zu einer Skala zusammengefasst. Die Skala weist eine sehr gute Reliabilität von Cronbach's $\alpha = .86$ auf. Die Tabelle 3.2 gibt einen Überblick über Mittelwerte und Standardabweichungen der vier Items.

Es folgten die demografischen Variablen, welche neben Alter, Geschlecht, Nationalität und Berufstätigkeit auch die Höhe des Geldbetrages erhoben, der den Versuchsteilnehmern monatlich (nach Abzug der Wohnkosten) zur Verfügung steht.

Zum Schluss erfolgte noch die Selektionsfrage der Gewissenhaftigkeit. Die Probanden sollten auf einer 7-stufigen Skala einschätzen, wie gewissenhaft sie den vorliegenden Fra-

Item	N	M	SD
1) Ich finde die Verwendung der Steuergelder in dieser Gesellschaft gerecht	183	3.65	1.16
2) Meiner Meinung nach werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft sinnvoll eingesetzt	183	3.68	1.19
3) Ich denke die Steuergelder haben in dieser Gesellschaft für alle einen Nutzen	183	3.58	1.18
4) In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt	183	3.23	1.09

Tabelle 3.2.: Deskriptive Statistiken der Items zur wahrgenommenen Gerechtigkeit

gebogen ausgefüllt hatten, von *gar nicht gewissenhaft* bis *sehr gewissenhaft*. Von den 194 Versuchspersonen wurde der Fragebogen im Allgemeinen sehr gewissenhaft beantwortet ($M = 5.97$; $SD = 0.89$). Für die weiteren Analysen wurden alle Fragebögen mit einem Wert von 4 oder niedriger auf der Gewissenheitsskala ausgeschlossen. Dies entspricht 8.3% bzw. 11 Personen.

3.3. Stichprobenbeschreibung

Um für die Manipulation mittels Szenario Text optimale Versuchsbedingungen zu schaffen, wurde der Fragebogen Studierenden am Ende einer Lehrveranstaltung vorgelegt. Die Stichprobe bestand aus 183 Studierenden aus einer Einführungsveranstaltung des Studienganges Psychologie der Universität Wien. Nach einer 1,5-stündigen Einführungsvorlesung zur Allgemeinen Psychologie in einem Hörsaal erhielten die Teilnehmer eine kurze Instruktion bezüglich des Fragebogens und des Ablaufs. Im Anschluss bearbeiteten alle anwesenden Studierenden den Fragebogen.

Von den Teilnehmern waren 104 deutsch (57%) und 68 österreichisch (37%). Insgesamt gaben 99.9% an einem EU-Land anzugehören. Die Stichprobe gliederte sich in fast zwei Drittel Frauen (64%) und gut ein Drittel Männer (36%). Auf die Frage, ob die Person noch einem Nebenjob nachgehe, antworteten 57 Personen mit Ja (31%), während 167 Befragte angaben, keine berufliche Nebentätigkeit auszuüben (68%). Die Alterstruktur der Stichprobe zeichnet sich aus durch einen Mittelwert von 21 Jahren und einer Standardabweichung von knapp 4 Jahren ($M = 21.4$; $SD = 3.8$). Die Altersspanne reichte

von 18 bis hin zu 44 Jahren. Der Median für das Alter liegt bei 20 Jahren und damit noch niedriger. Die Frage nach dem monatlich zur Verfügung stehenden Budget wurde von 91% der Teilnehmer beantwortet, während sich der Rest enthielt. Die Spanne der Beträge reichte von 75 bis 4000 Euro und wies einen Median von 350.3 Euro auf.

4. Ergebnisse

Das vorliegende Kapitel enthält einen umfassenden Überblick über alle Ergebnisse und bietet darüber hinaus grafische Veranschaulichungen der wesentlichen Effekte und Zusammenhänge. Interpretationen und mögliche Ausblicke werden im anschließenden Kapitel diskutiert.

4.1. Hypothesenprüfung

Zu den aufgestellten Hypothesen zählten einerseits der Einfluss der Relationalen Modelle auf die Steuerehrlichkeit sowie der Einfluss der distributiven Gerechtigkeit auf die Steuerehrlichkeit. Andererseits wurden die Effekte von Relationalem Modell und distributiver Gerechtigkeit auf die subjektive Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit untersucht.

4.1.1. Effekte auf die Steuerehrlichkeit

Um zu überprüfen, ob das Relationale Modell und die distributive Gerechtigkeit, die jeweils mittels eines Szenarios manipuliert wurden, einen Einfluss auf die Steuerehrlichkeit haben, wurden je eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4.1 zusammengefasst.

Das Ergebnis ist ein signifikanter Haupteffekt des Relationalen Modells auf die selbst berichtete Steuerehrlichkeit, $F(1, 179) = 5.48$, $p = .02$, $\eta^2 = .029$. Die Steuerehrlichkeit bei Personen unter Einfluss des Communal Sharing Szenarios war signifikant höher mit

Variablen	F	df	p	η^2
Relationales Modell	5.48	1	.02	.029
Distr. Gerechtigkeit	10.2	1	.002	.053

Tabelle 4.1.: Übersicht der Effekte auf die Steuerehrlichkeit

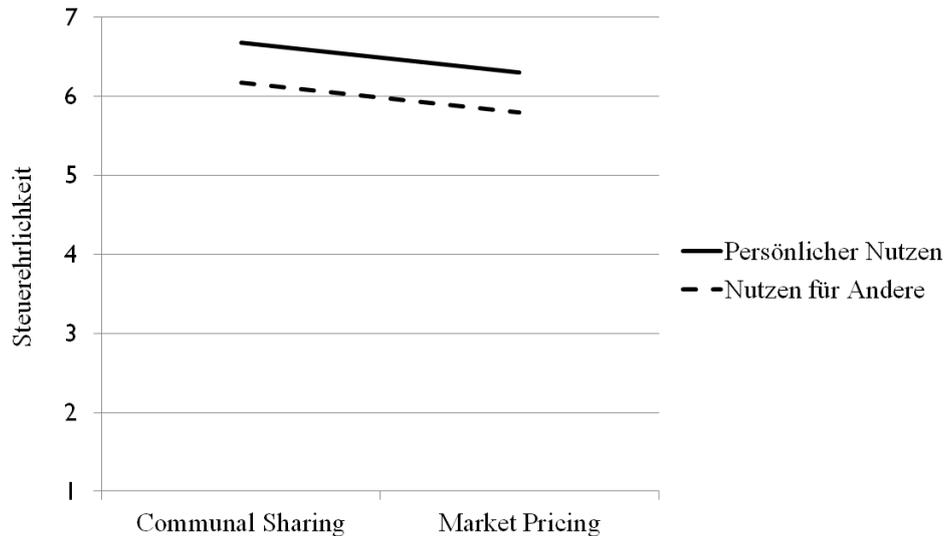


Abbildung 4.1.: Haupteffekte auf die Steuerehrlichkeit

einem Mittelwert von $M(\text{CS}) = 6.42$, $SD = 1.03$ als bei Personen in der Market Pricing Bedingung mit $M(\text{MP}) = 6.04$, $SD = 1.2$. Das heißt also, dass Personen, denen ein Szenario einer solidarischen Gesellschaft vorgegeben wurde, angaben ihre Steuern ehrlicher zu bezahlen als Personen mit einem rationalen Gesellschaftsszenario. Allerdings ist dieser Effekt sehr gering, da die Variable Relationsales Modell lediglich knapp 3% der Varianz der Steuerehrlichkeit aufklären kann.

Die zweite Frage bezog sich auf den Einfluss der distributiven Gerechtigkeit auf die Steuerehrlichkeit. Personen, die einen persönlichen Nutzen der steuerfinanzierten öffentlichen Güter hatten, gaben an signifikant ehrlicher zu sein mit einem Mittelwert von $M(\text{Nutzen}) = 6.5$, $SD = 0.75$, als Personen, die keinen persönlichen Nutzen aus der Verteilung der öffentlichen Güter ziehen konnten mit $M(\text{Kein Nutzen}) = 5.99$, $SD = 1.33$ $F(1, 179) = 10.2$, $p = .002$, $\eta^2 = .053$. Noch deutlicher ist also der Unterschied hier: Personen in der gerechten Distributionsbedingung zahlten ehrlicher Steuern als Personen in der Bedingung der ungerechten Verteilung. Die Effektstärke ist auch hier sehr gering. Die Abbildung 4.1 bietet eine Veranschaulichung der Effekte.

Der erwartete Interaktionseffekt zwischen den beiden Variablen Relationsales Modell und distributiver Gerechtigkeit ist nicht signifikant. Daraus lässt sich schließen, dass Personen unter Einfluss verschiedener Szenarios nicht unterschiedlich auf eine persönlich profitable oder nicht-profitable Verteilung von öffentlichen Gütern reagieren. Auch dies wird in Abbildung 4.1 verdeutlicht: Die Linien für Persönlicher Nutzen und Nutzen für

Andere verlaufen über beide Bedingungen nahezu parallel.

4.1.2. Effekte auf die wahrgenommene Gerechtigkeit

Der Einfluss des Relationalen Modells und der distributiven Gerechtigkeit auf die subjektiv wahrgenommene Gerechtigkeit wurde ebenfalls anhand einer zweifaktoriellen Varianzanalyse geprüft.

Es zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt des Relationalen Modells auf die wahrgenommene Gerechtigkeit $F(1, 179) = 5.05, p = .03, \eta^2 = .028$. Dabei nahmen Personen in einer Communal Sharing Gesellschaft die Verteilung der öffentlichen Güter mit $M(CS) = 3.69, SD = 1.02$ leicht gerechter wahr, als Personen in einer Market-Pricing Gesellschaft $M(MP) = 3.37, SD = 0.87$. Die Effektstärke des Relationalen Modells ist auch hier mit knapp 3% der aufgeklärten Gesamtvarianz in der wahrgenommenen Gerechtigkeit sehr niedrig.

Der persönliche Nutzen und Nutzen für die anderen Personen hatte keinen signifikanten Effekt auf die wahrgenommene Gerechtigkeit. Das heißt, dass Personen, die einen persönlichen Vorteil von steuerfinanzierten Leistungen erhielten, die Verteilung der Steuergelder nicht gerechter empfanden, als Personen die keine Vorteile genossen. Auch ein Interaktionseffekt blieb nicht signifikant. Dies bedeutet, dass Personen unter Einfluss von verschiedenen Relationalen Modellen auf einen persönlichen Nutzen der öffentlichen Güter in ähnlicher Art und Weise reagieren. Genauer empfinden sie die distributive Gerechtigkeit nicht wesentlich anders.

4.2. Weitere Ergebnisse

Weitere Ergebnisse lassen sich aus den Motiven hinter der Steuerehrlichkeit ableiten sowie aus den soziodemografischen Angaben der Probanden. Zunächst sollen Zusammenhänge dargestellt werden, die sich aus den deskriptiven Statistiken ergeben.

Ein signifikanter Zusammenhang wurde zwischen dem Alter der Versuchspersonen und dem Relationalen Modell gefunden. Im Durchschnitt berichteten Personen in der CS-Bedingung ein höheres Alter ($M = 22.0, SE = 4.52$) als Personen, die der MP-Bedingung zugeteilt waren ($M = 20.8, SE = 2.77$). Der Unterschied war signifikant $t(180) = 2.06, p = .041$. Bei diesem Zusammenhang handelt es sich um eine signifikant negative Korrelation $r = -.151, p = .041$ mit $R^2 = .022$. Dies bedeutet, je älter die Versuchsperson war, desto eher wurde sie der Szenario Bedingung Communal Sharing

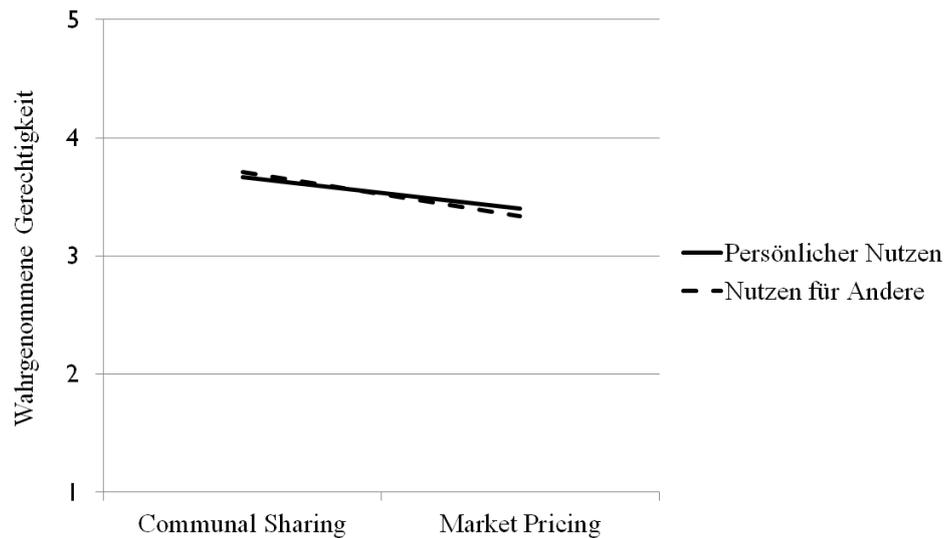


Abbildung 4.2.: Haupteffekte auf die Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit

zugeteilt. Je jünger sie hingegen war, desto eher gehörte sie zu einer der Market Pricing Versuchsgruppen.

Eine erneute Berechnung der zuvor berichteten Varianzanalysen unter Berücksichtigung des Alters als Kovariate brachte jedoch dieselben Resultate.

4.2.1. Ergebnisse zur freiwilligen und erzwungenen Steuerehrlichkeit

Ergänzend zu den Analysen wird der Einfluss des Motivs des Steuerverhaltens auf die Steuerehrlichkeit geprüft. Dabei zeigt sich, dass die freiwillige Steuerehrlichkeit (VTC) einen Zusammenhang zur berichteten Steuerehrlichkeit $r = .503$ aufweist, welcher hoch signifikant ist ($p = .00$, $R^2 = .253$). Bezüglich der erzwungenen Steuerehrlichkeit zeigte sich ein signifikant negativer Zusammenhang mit der Steuerehrlichkeit ($r = -.208$, $p = .002$, $R^2 = .043$).

Dies bedeutet, je ausgeprägter die freiwillige Steuerehrlichkeit bei einer Person war, desto ehrlicher zahlte diese auch in dieser Untersuchung ihre Abgaben. Je eher eine Person Steuern bezahlt, weil sie durch Kontrollen und Strafen dazu gezwungen wird, desto unehrlicher war diese auch beim Abführen ihrer Steuern in der vorliegenden Untersuchung. Dies kann dadurch erklärt werden, dass der Szenariotext keine Informationen über die Kontrollen oder Strafen bei Steuerhinterziehung beinhaltete. So wären Personen, die sich durch Strafen und Kontrollen zum Steuern zahlen überzeugen ließen, in

dieser Untersuchung vermutlich ehrlicher gewesen, wenn solche angedroht worden wären.

Die weiteren Analysen ergaben signifikante Zusammenhänge zwischen dem Relationalen Modell, der freiwilligen Steuerehrlichkeit (VTC), der erzwungenen Steuerehrlichkeit (ETC) und der wahrgenommenen Gerechtigkeit (Fairness). Genauer gab es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Relationalen Modell und der VTC mit $r = -.155$, p (einseitig) $< .05$. Diese signifikante negative Korrelation kann aufgrund der Kodierung des Relationalen Modells so interpretiert werden, dass Personen mit einem CS-Szenario deutlich höhere Werte in dem Motiv der freiwilligen Steuerehrlichkeit angaben, als Probanden aus der MP-Bedingung. Darüber hinaus korrelierte das Relationale Modell ebenfalls signifikant mit der wahrgenommenen Gerechtigkeit des vorgegebenen Szenarios mit $r = -.166$, $p < .05$. Das bedeutet, dass Personen innerhalb der CS-Bedingung die Verteilung der öffentlichen Güter und Leistungen ihres Szenarios deutlich fairer einstufen, als Personen in einer MP-Gesellschaft. Zusätzlich wurde ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen VTC und Fairness gefunden $r = .288$, $p < .000$. In Worten bedeutet dies, dass mit höheren Werten in der freiwilligen Steuerehrlichkeit auch höhere Werte in der wahrgenommenen Gerechtigkeit einhergingen und umgekehrt. Ergänzend dazu wurde ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen den Variablen VTC und ETC gefunden. Das bedeutet, je stärker die freiwillige Steuerehrlichkeit bei einer Person ausgeprägt ist, desto schwächer zeigte sich die erzwungene Steuerehrlichkeit und anders herum. Einen Überblick über die Korrelationskoeffizienten und Stichprobengrößen bietet Tabelle 4.2.

Eine erneute Berechnung der Varianzanalysen mit ETC als Kovariate ergab die selben Resultate. VTC kommt als Kovariate nicht in Frage, da diese Variable signifikant mit der Versuchsbedingung der Relationales Modells zusammenhängt und damit die Voraussetzung der Unabhängigkeit nicht erfüllt.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass die Aktivierung des Schemas Communal Sharing mit höheren Werten in der freiwilligen Steuerehrlichkeit sowie mit einer höheren Ausprägung in der wahrgenommenen Gerechtigkeit in Verbindung steht.

Am Rande sei noch erwähnt, dass eine hochsignifikante negative Korrelation zwischen Geschlecht und ETC vorlag ($r = -.248$, $p = .001$, $R^2 = .062$). Dies deutet darauf hin, dass Männer eine ausgeprägtere erzwungene Steuerehrlichkeit angaben als Frauen. Männliche Versuchspersonen beschreiben ihre Steuerehrlichkeit also deutlich häufiger durch Strafen und Kontrollen motiviert als weibliche Versuchspersonen.

Übersicht über Korrelationskoeffizienten und Stichprobengrößen

	Rel. Model	VTC	ETC	Wahrg. Gerechtigkeit
Rel. Model	1	-.155*	.120	-.166*
VTC	183	1	-.247**	.288***
ETC	183	183	1	-.094
Wahrg. Gerechtigkeit	183	183	183	1

*=5%; **=1%; ***=0,1% Signifikanzniveau

Tabelle 4.2.: Korrelationstabelle von Relationalem Model, VTC, ETC und wahrgenommener Gerechtigkeit

4.2.2. Demografische Zusammenhänge

Neben den Hauptanalysen gibt es einige signifikante Zusammenhänge bezüglich der demografischen Angaben der Versuchspersonen. Diese werden im Folgenden dargestellt.

Zunächst bestand ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Probanden und der Häufigkeit an Berufstätigkeit. Dabei gaben die Personen umso häufiger eine Nebentätigkeit an, je älter sie waren ($r = .259$, $p = .00$, $R^2 = .067$). Außerdem korrelierte das Alter der Versuchspersonen mit dem Geldbetrag, der ihnen monatlich zur Verfügung stand ebenfalls miteinander: Hier handelte es sich um eine hochsignifikante positive Korrelation ($r = .572$, $p = .00$, $R^2 = .327$). Das deutet darauf hin, je älter die Versuchspersonen waren, desto höher war der Betrag, den sie als zur Verfügung stehendes Budget angaben.

Zusammengefasst lässt sich daraus schließen, dass mit dem Alter der Versuchspersonen nicht nur die Häufigkeit an Berufstätigen anstieg, sondern auch der Geldbetrag, der ihnen monatlich zur Verfügung stand.

4.3. Mediationsmodell

Die genauen Zusammenhänge zwischen Relationalem Modell, wahrgenommener Verteilungsgerechtigkeit und Steuerehrlichkeit wurden detailliert untersucht. Dabei konnte gezeigt werden, dass das Relationale Modell mit der Steuerehrlichkeit zusammenhing. Außerdem hatte es einen positiven Effekt auf die wahrgenommene Gerechtigkeit (siehe Punkt 4.1.1 auf Seite 30). Bei genauerer Analyse wurden drei signifikante Regressionen gefunden.

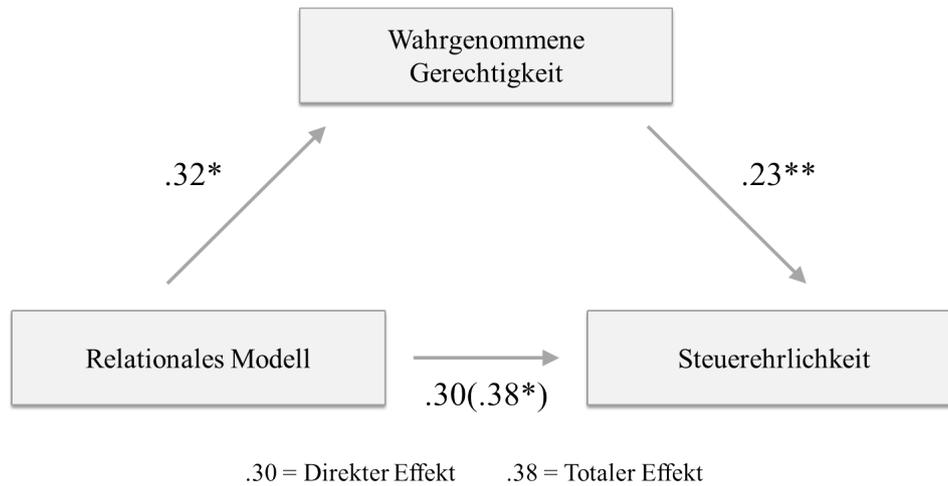


Abbildung 4.3.: Mediationsmodell und Beta-Koeffizienten von Relationalem Modell, wahrgenommener Gerechtigkeit und Steuerehrlichkeit

Das Relationale Modell sagte nicht nur die Steuerehrlichkeit vorher ($B = .38$, $t(181) = 2.3$, $p = .02$), sondern auch die wahrgenommene Gerechtigkeit ($B = .32$, $t(181) = 2.27$, $p = .03$). Das Ausmaß an empfundener Gerechtigkeit hingegen stellte sich wiederum als Prädiktor für die angegebene Steuerehrlichkeit heraus ($B = .23$, $t(181) = 2.68$, $p = .01$). Aufgrund dieser Zusammenhänge wurde die wahrgenommene Gerechtigkeit als Mediatorvariable überprüft. Dazu wurde ein Mediationsmodell aufgestellt, welches unter Abbildung 4.3 dargestellt ist.

Wie bereits erläutert, wurde im Rahmen dieses Modells ein signifikanter direkter Effekt zwischen Relationalem Modell und Steuerehrlichkeit festgestellt. Der indirekte Effekt, der für das Mediationsmodell von besonderem Interesse ist, wurde zunächst mittels dem Sobel Test überprüft: Dabei erwies sich der indirekte Effekt als nicht signifikant (*Sobel's* $Z = 1.89$, $p = 0.058$). Alternativ wurde die Signifikanz des indirekten Effekts zusätzlich durch ein Bootstrapping-Verfahren überprüft. Das so errechnete Konfidenzintervall schloss den Wert 0 aus, so dass bei einer 5%-igen Irrtumswahrscheinlichkeit von einem signifikanten indirekten Effekt gesprochen werden kann ($B = .07$, $CI = .01$ bis $.17$).

Zusammenfassend konnte also gezeigt werden, dass die wahrgenommene Gerechtigkeit als eine Art Vermittler für den Zusammenhang zwischen Relationalem Modell und Steuerehrlichkeit agiert.

5. Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung beschäftigte sich mit dem Zusammenhang von den Relationalen Modellen, der subjektiven und objektiven Verteilungsgerechtigkeit sowie der Steuerehrlichkeit. Es konnte gezeigt werden, dass das Aktivieren eines Interaktionsschemas gemäß den Konzepten des Communal Sharing oder Market Pricing die Bereitschaft, Steuern zu zahlen, positiv beeinflusst. Auch ein Szenario, in dem die Verteilung von steuerfinanzierten Kollektivgütern einen persönlichen Vorteil bringt, wirkt sich merklich auf die Steuerehrlichkeit aus, im Gegensatz zu einem Szenario, in dem nur andere Bürger von den Investitionen der Steuereinnahmen profitieren. Betrachtet man allerdings die subjektive Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit in dem vorgegebenen Szenario, so wird diese nicht durch die objektive Gerechtigkeit bestimmt, sondern durch das aktivierte Relationale Modell. Wird also ein Communal Sharing oder Market Pricing basiertes Interaktionsschema aktiviert, so fällt es nicht länger ins Gewicht, ob die staatlichen Güter und Leistungen Vorteile bringen oder nicht, das Gerechtigkeitsempfinden ist nun von diesem Schema dominiert. Allerdings schlägt sich die objektive Gerechtigkeit am Ende im Steuerverhalten nieder: Profitiert man selbst nicht, werden weniger Abgaben gezahlt.

Dass die Relationalen Modelle einen Einfluss auf die subjektive Wahrnehmung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit haben, konnte bereits in anderen Studien belegt werden. Nicht nur innerhalb einer Organisation führten verschiedene zu Grunde liegende Interaktionsschemata zu Konflikten (Folger et al., 1995), auch bei der Aufgabenverteilung in privaten Haushalten spielten diese für das Gerechtigkeitsurteil eine wesentliche Rolle (Goodnow, 1998; Mikula, 1999). Diese Ergebnisse können mit der vorliegenden Studie repliziert und um eine kollektiven Ebene erweitert werden. Während in den bisherigen Studien die Versuchspersonen mit den anderen Gruppenmitgliedern direkten Kontakt hatten, wurde das Relationale Modell in dieser Untersuchung nur aktiviert. Die Gesellschaft, die sich die Personen vorstellen sollten, war rein fiktiv. Somit kannten sie keines der anderen Mitglieder ihrer fiktiven Gesellschaft und es fand keine direkte Interaktion zwischen den Mitgliedern statt. Die Anwendung des Modells auf eine imaginäre, erfundene Gruppe, wie Anderson (2005) dies beschrieben hat, war bisher lediglich Bestandteil

von Haslams theoretischen Überlegungen (2004). Nun gibt es erste Hinweise darauf, dass ein aktives Interaktionsschema auch auf eine gesamte (fiktive) Gesellschaft übertragen werden kann und seine Wirkung zeigt. Im Bezug zum Steuerkontext ist dies eine wertvolle Information. Die Theorie der Relationalen Modelle nach Fiske (1992) hat also auch für die Forschung zum Steuerverhalten eine hohe Relevanz und gibt daher Anlass für weitere Untersuchungen.

Die Zusammenhänge der freiwilligen und erzwungenen Steuerehrlichkeit mit dem tatsächlichen Steuerverhalten gemäß Kirchler, Hoelzl und Wahl (2008) zeigen sich ebenfalls in dieser Studie. Je stärker das Motiv der freiwilligen Steuerehrlichkeit bei einer Person dieser Studie ausgeprägt war, desto höher waren auch ihre steuerlichen Abgaben. Je eher die Person die erzwungene Steuerehrlichkeit als Motiv angab, desto niedriger war ihre Steuerehrlichkeit. Bei diesen Korrelationen ist allerdings der Kausalzusammenhang nicht klar: Ob nun das Motiv als Ursache und die Abgabenzahlung als Konsequenz daraus zu betrachten ist, wäre zwar inhaltlich logisch, aber genauso könnte die Abgabenzahlung als Ursache betrachtet werden und demzufolge die Einschätzung des Motivs als Wirkung.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass das Relationale Modell Communal Sharing nicht nur mit einer positiveren Beurteilung der Gerechtigkeit einhergeht, sondern auch mit einem stärker ausgeprägten Motiv der freiwilligen Steuerehrlichkeit. Dies deutet darauf hin, dass das Steuerklima, welches durch Vertrauen und Macht beeinflusst wird, in engem Zusammenhang mit den Relationalen Modellen steht. Wenn also eine Gesellschaft nach dem Prinzip des Communal Sharing organisiert ist, so erzeugt dies ebenfalls ein Klima der freiwilligen Abgabenzahlung und einer toleranteren Definition von Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit. Dieses Ergebnis ist also mit einem synergistischen Interaktionsklima nach Kirchler, Hoelzl und Wahl (2008) zu vergleichen, in dem ein Service-Kunden orientierter Umgang herrscht und eine freiwillige Kooperationsbereitschaft erzeugt wird. Wären in dieser Studie auch Kontrollen und Strafen im Szenario vorgegeben worden, so würde man erwarten, den gegenteiligen Effekt mit Market Pricing, erzwungenen Steuerehrlichkeit sowie wahrgenommener (Un-)Gerechtigkeit zu finden. Ob allerdings dieses Gesellschaftsszenario inhaltlich mit einem antagonistischen Interaktionsklima gleichgesetzt werden kann bleibt zu bezweifeln. Zumindest in dieser Studie bleibt die Frage nach der Auswirkung von Kontrollen und Strafen offen, stellt aber einen möglichen Anknüpfungspunkt für weitere Untersuchungen zu diesem Thema dar.

Einen besseren Einblick in die präsentierten Zusammenhänge bietet das Mediationsmodell: Demzufolge operiert die wahrgenommene Gerechtigkeit als Vermittler zwischen

dem Relational Modell und der Steuerehrlichkeit. Dieser Effekt zeigt sich allerdings laut Sobel Test knapp nicht signifikant. Kritisch sei anzumerken, dass dem Sobel Test ein Hauptmangel vorgeworfen wird: Die Voraussetzung für dieses Verfahren ist eine normale Stichprobenverteilung des indirekten Effekts. Diese tendiert allerdings häufig zu einer Asymmetrie (Stone & Sobel, 1990; Bollen & Stine, 1990). Das alternative Verfahren des Bootstrapping gilt als eines mit der höchsten Teststärke und besten Korrektur des α -Fehlers unter den Alternativverfahren (Hayes, 2009). So ergibt sich ein knapp signifikant indirekter Effekt mittels Bootstappingmethode für das aufgestellte Mediationsmodell. Dies bestätigt also die Annahme, dass den beiden Interaktionsschemata Communal Sharing und Market Pricing derart unterschiedliche Definitionen von Gerechtigkeit zu Grunde liegen, dass sich dies in der Höhe des deklarierten Einkommens niederschlägt. Es ist also davon auszugehen, dass durch das Interaktionsschema ein Klima erzeugt wird, welches die Toleranz von ungerechten Verteilungen erhöht, so dass insgesamt höhere Steuerbeträge abgeführt werden.

Einschränkungen

Zunächst sei kritisch anzumerken, dass die Effektstärken der Hauptergebnisse sehr gering sind. Die Steuerehrlichkeit ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Darüber hinaus hatte sie in der vorliegenden Untersuchung einen starken Deckeneffekt. Fraglich bleibt außerdem, warum innerhalb des CS Szenarios das persönliche Profitieren der staatlichen Leistungen eine genauso große Rolle spielte wie in der MP-Gesellschaft - Die Verteilung dergleichen hingegen keine Veränderungen in den subjektiven Gerechtigkeitseinschätzungen hervorbrachte. Die Rahmenbedingungen der Fragebogenstudie waren für die Wirkung des Szenarios optimal. Den Versuchspersonen stand mit der Bearbeitung in einem Hörsaal der Universität Sitzplätze und Tische zur Verfügung und sie bearbeiteten den schriftlichen Fragebogen in einer ruhigen Umgebung.

Wenn auch Grund zur kritischen Hinterfragung der Randomisierung (zumindest des Geschlechts) auf die Versuchsgruppen gegeben ist, stellt wohl die Operationalisierung der distributiven Gerechtigkeit den Hauptkritikpunkt dar. Der Szenario Text gab zwar in der ungerechten Bedingung wörtlich vor, dass die gemeinnützigen Leistungen anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu Gute kämen, so kann dies auch anders interpretiert werden. Laut Szenario flossen die Steuergelder in den Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen. Diese staatliche Leistung ist aber genau genommen für alle Staatsbürger von Vorteil, da jeder die Straßen nutzt. Auch wenn im Szenario vorgegeben war, dass kein Auto vorhanden sei und die öffentlichen Verkehrsmittel genutzt werden würden, so profitiert auch

der öffentliche Bus von der Instandhaltung und Erweiterung des Straßennetzwerkes. Angesichts dessen, dass der Straßenbau nur einen von zwei Manipulatoren der distributiven Gerechtigkeit darstellte und der Effekt auch unter diesem Szenario-Text signifikant wurde, kann daraus geschlossen werden, dass das verwendete Szenario die Effekte höchstens geschwächt hat. In zukünftigen Studien sollten eindeutige Szenarien eine gerechte oder ungerechte Verteilung von öffentlichen Gütern bzw. Leistungen vorgeben. So wird sich wahrscheinlich ein stärkerer Effekt zeigen.

Ein weiterer Kritikpunkt bezüglich der Operationalisierung von distributiver Gerechtigkeit bezieht sich auf die Unterscheidung von Ergebnissgerechtigkeit (Outcome Fairness) und Ergebnisgünstigkeit bzw. -zufriedenheit (Outcome Favorability). In der psychologischen Forschung wird die Verteilungsgerechtigkeit häufig mit der Outcome Favorability erhoben. Diese beide Konzepte liegen inhaltlich so nahe beieinander, dass eine gewisse Verwechslungsgefahr verständlich ist. Dennoch handelt es sich um zwei unterschiedliche Konzepte. Outcome Fairness bezieht sich auf den Grad, wie sehr ein Ergebnis den geltenden Standards und Normen entspricht. Outcome Favorability hingegen zeigt an, ob jemand ein positives oder negatives Ergebnis erzielt (Stepina & Perrewé, 1991; Kulik & Ambrose, 1992). Zweiteres muss also per Definition nicht gerecht sein. In dem Szenario der vorliegenden Arbeit stand ebenfalls die Outcome Favorability im Fokus. Unter der Prämisse, dass die Equity Theory von Adams (1965) auf der Basis des Homo Oeconomicus lange Zeit die geltende Theorie zur Verteilungsgerechtigkeit war und sich auf die Berechnung von Input/Output Verhältnissen konzentrierte, ist diese Verschmelzung in der psychologischen Forschung verständlich. Die beiden Konzepte lassen sich empirisch differenzieren: In einer Metastudie konnten Skitka, Winquist und Hutchinson (2003) zeigen, dass Outcome Fairness stärkere Effekte zeigt als Outcome Favorability. Bezogen auf die vorliegende Studie lässt sich daraus schließen, dass die Manipulation von Outcome Favorability anstatt Fairness wahrscheinlich einen Hinweis für die geringe Effektstärke der Ergebnisse liefert. Zukünftigen Studien bleibt also zu raten, eine eindeutige Operationalisierung von Ergebnissgerechtigkeit anzustreben.

Relevanz für die Praxis

Der Frage, wie der Steuerzahler heute denkt, widmet sich Wallace in seinem unvollendeten Roman „Der bleiche König“. Seine Geschichte erzählt von den Mitarbeitern einer Steuerbehörde in den USA und ist stark von Ronald Reagans Steuerpolitik aus den 80er Jahren geprägt. So stellen sich die Mitarbeiter die Frage, ob sich die Bürger heutzutage noch als ein Teil des integrativen Ganzen sehen und zivile Verantwortung übernehmen.

men oder ob der Individualisierungsprozess bereits so weit fortgeschritten ist, dass der Staat nur noch als diebischer Abzocker wahrgenommen wird. In diesem Roman ist die Aufbruchsbewegung der 1960er Jahre der Auslöser, der den Individualismus zur Spitze treibt. Denn diese Bewegung preist das Individuum an, so dass es bis heute als Konsumartikel verkauft wird. In diesem Roman kommen die Mitarbeiter der Steuerbehörde auf ein Fazit: Die US Amerikaner interessieren sich immer weniger für das Gemeinwohl (Kamalzadeh, 2015).

Mit der geplanten Steuerreform 2016 sind einige Maßnahmen und Veränderungen geplant. Hauptaugenmerk wird dabei auf Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung gelegt, betrachtet man es nach dem Slippery Slope Framework, soll also eine Erhöhung der Strafen und Kontrollen (siehe z.B. Registrierkassenpflicht, Lockerung des Bankgeheimnisses etc.) also der Macht des Staates erreicht werden. Dabei könnte das Vertrauen, das nach (Kirchler, Hoelzl & Wahl, 2008) das Gegengewicht zur Macht darstellt, geschmälert werden. Für ein Klima der freiwilligen Kooperation ist allerdings genau dieses von zentraler Bedeutung. Es konnte gezeigt werden, dass Personen im Rahmen von Studien eine sehr hohe Steuerehrlichkeit aufweisen. Schätzungen zu Folge ist das Ausmaß der tatsächlichen Schattenwirtschaft und die dahinter liegende Einstellung allerdings alarmierend (Schneider, 2015). Es hat sich gezeigt, dass zwei fundamentale Interaktionsschemata nach der Theorie von Fiske (1992) einen signifikanten, wenn auch geringen Effekt auf die Bereitschaft haben, Steuern zu bezahlen. Ein Grund dafür ist der Einfluss auf die Gerechtigkeitswahrnehmung, was hier am Beispiel der Verteilungsgerechtigkeit belegt werden konnte. Für die Praxis ist es ethisch sicher nicht vertretbar, Staatsbürgern mittels manipulativen Szenarien zu mehr Ehrlichkeit zu verhelfen. Allerdings ist bekannt, dass die Relationalen Modelle nahezu alle sozialen Interaktionen beherrschen - Wenn auch für jeden Bereich und jede Situation auf eine ganz eigene Art und Weise. Das Ziel für Steuerbehörden und den Staat sollte es sein, Aspekte des Communal Sharing zu betonen und damit ein synergistisches Interaktionsklima zu erzeugen. Zum Beispiel durch Steuerbegünstigungen für gemeinnützige Zwecke und Non-Profit-Organisationen, Steuervorteile bei Spenden oder ein verstärktes Sozialhilfenetz. Ziel sollte dabei sein, die Gemeinnützigkeit als politische Strategie zu vertreten. Dabei ist das Ziel, Staatsbürger von einer rationalen Kosten-Nutzen-Abwägung zu mehr Gemeinnützigkeit zu motivieren. Die verstärkte Vertretung von Werten gemäß des Communal Sharing-Konzeptes soll so implementiert werden, dass sich dieses Relationale Modell Top Down auf die gesamte Interaktion zwischen Behörde und Bürgern auswirkt und so das Klima nachhaltig verbessern kann. Damit bekommt automatisch auch die Bedeutung von Gerechtigkeit

und Ungerechtigkeit neue Grenzen. Als Ergebnis wird dabei dann am Ende eine höhere Steuerehrlichkeit erzielt. So könnte erreicht werden, dass Österreich auch in der Zukunft zum Land mit dem schätzungsweise niedrigsten Ausmaß an Schattenwirtschaft zählt.

Literatur

- Adams, J. S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Bd. 2, S. 267-299). New York: Academic Press.
- Allingham, M. G. & Sandmo, A. (1972). Income tax evasion: A theoretical analysis. *Journal of Public Economics*, 1, 323-338.
- Alm, J., McClelland, G. H. & Schulze, W. D. (1992). Why do people pay taxes? *Journal of Public Economics*, 48, 21-38.
- Anderson, B. (2005). *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts* (3. Aufl.).
- APA. (2015, 17. April). Pfusch heuer bei 21 Milliarden Euro. *Wirtschafts Blatt*. Zugriff am 30.04.2015 auf <http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/newsletter/4710618/Pfusch-heuer-bei-21-Milliarden-Euro>
- Ariely, D. (2008). *Denken hilft zwar, nützt aber nichts. Warum wir immer unvernünftige Entscheidungen treffen*. München: Econ.
- Aydogdu, F., Pumberger, S. & Sator, A. (2015, 14. März). Wie stark der Staat umverteilt. *Der Standard*, S. 30.
- Baldwin, M. (2000, Mai). Relational schemes: The representation, activation and application of interpersonal knowledge. In *Konferenz über Relationale Modelle*, Buffalo: New York.
- Baumann, B. (2015, 14. März). Deutsche Millionäre würden dem Staat freiwillig Geld geben. *Der Standard*, S. 19.
- Becker, G. S. (1968). Crime and punishment: An economic approach. *Journal of Political Economy*, 76, 169-217.
- Bollen, K. A. & Stine, R. (1990). Direct and indirect effects: Classical and bootstrap estimates of variability. *Sociological Methodology*, 20, 115-140.
- Brändle, S. (2015, 14. März). Die 75-Prozent-Abgabe vor der Depardieu flüchtete. *Der Standard*, S. 18.
- Cullen, B. (1992). Philosophical theories of justice. In K. R. Scherer (Hrsg.), *Justice: Interdisciplinary perspectives* (S. 15-44). Cambridge University Press.
- Dawes, R. M. (1980). Social dilemmas. *Annual Review of Psychology*, 31, 169-193.
- Fiske, A. P. (1992). The four elementary forms of sociality: Framework of a unified theory of social relations. *Psychological Review*, 99, 689-723.
- Fiske, A. P. (2015, 5. Mai). *Human sociality: The inherent so-*

- ciability of homo sapiens* [Webpage]. Zugriff am 05.05.2015 auf <http://www.sscnet.ucla.edu/anthro/faculty/fiske/relnodov.htm>
- Folger, R., Sheppard, B. & Buttram, R. (1995). Equity, equality and need: Three faces of social justice. In B. B. Bunker & J. Z. Rubin (Hrsg.), *Conflict, cooperation and justice* (S. 261-289). Jossey-Bass.
- Goodnow, K. J. (1998). Beyond the overall balance: The significance of particular tasks and procedures for perceptions of fairness in household work distribution. *Social Justice Research, 11*, 359-376.
- Haslam, N. (1994a). Categories of social relationship. *Cognition, 53*, 59-90.
- Haslam, N. (1994b). Mental representation of social relationships: Dimensions, laws or categories. *Journal of Personality and Social Psychology, 67*, 575-584.
- Haslam, N. (1995). Factor structure of social relationships. *Journal of Social and Personal Relationships, 12*, 217-227.
- Haslam, N. (2004). *Relational models theory: A contemporary overview* (N. Haslam, Hrsg.). Lawrence Erlbaum Associates.
- Haslam, N. & Fiske, A. P. (1999). Relational models theory: A confirmatory factor analysis. *Personal Relationships, 6*, 241-250.
- Hayes, A. F. (2009). Beyond baron and kenny: Statistical mediation analysis in the new millenium. *Communication Monographs, 76* (4), 408-420.
- Hogg, M. A. & Vaughan, G. M. (2008). *Social psychology* (5. Aufl.). England: Pearson Education Limited.
- Homans, G. C. (1961). *Social behaviour: Its elementary forms* (N. Haslam, Hrsg.). Routledge & Kegan Paul.
- Kamalzadeh, D. (2015, 14. März). Wie der Bürgersinn im Stumpfsinn versandet. *Der Standard*, S. 40.
- Kerr, N. L. (1983). Motivation losses in small groups: A social dilemma analysis. *Journal of Personality and Social Psychology, 45*, 819-828.
- Kerr, N. L. & Bruun, S. E. (1983). Dispensability of member effort and group motivation losses: Free rider effects. *Journal of Personality and Social Psychology, 44*, 78-94.
- Kirchler, E. (2007). *The economic psychology of tax behavior*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Kirchler, E. (2011). *Wirtschaftspsychologie. Individuen, Gruppen, Märkte, Staat* (4. Aufl.). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Kirchler, E., Hoelzl, E. & Wahl, I. (2008). Enforced versus voluntary tax compliance: The slippery slope framework. *Journal of Economic Psychology, 29*, 210-225.

- Kirchler, E., Meier-Pesti, K. & Hofmann, E. (2008). Kapitel 1: Menschenbilder. In E. Kirchler (Hrsg.), *Arbeits- und Organisationspsychologie* (2. Aufl., S. 17-198). Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Kirchler, E. & Wahl, I. (2010). Tax compliance inventory: Tax-i voluntary tax compliance, enforced tax compliance, tax avoidance, and tax evasion. *Journal of Economic Psychology*, *31*, 331-346.
- Kretschmer, F. (2015, 14. März). Kein Land für alte Leute. *Der Standard*, S. 18-19.
- Kulik, C. T. & Ambrose, M. L. (1992). Personal and situational determinants of referent choice. *Academy Management Review*, *17*, 212-237.
- Mikula, G. (1999, Juli). Distribution of tasks and duties: Justice, efficiency and satisfaction. In *Generalversammlung der European Association of Social Psychology*, Oxford, England.
- Murphey, R. (2012). *Closing the european tax gap. a report for the group of the progressive alliance of socialists & democrats in the european parliament* (Bericht). Norfolk: Tax Research LLP.
- Schneider, F. (2015). *Ein erneuter Anstieg der Schattenwirtschaft (Pfuscher) in Österreich in 2015* (Bericht). Johannes Kepler Universität Linz. Zugriff am 27.04.2015 auf <http://www.econ.jku.at/members/Schneider/files/publications/2015>
- Schubert, G. (2015, 14. März). Tschechien: Sozialpolitik ja, Steuererhöhungen nein. *Der Standard*, S. 18.
- Skitka, L. J., Winkler, J. & Hutchinson, S. (2003). Are outcome fairness and outcome favorability distinguishable psychological constructs? a meta-analytic review. *Social Justice Research*, *16*, 309-341.
- Stepina, L. P. & Perrewe, P. L. (1991). The stability of comparative referent choice and feelings of inequity: A longitudinal field study. *Journal of Organizational Behavior*, *12*, 185-200.
- Stone, C. A. & Sobel, M. E. (1990). The robustness of total indirect effects in covariance structure models estimated with maximum likelihood. *Psychometrika*, *55*, 337-352.
- Szigetvari, A. (2015, 14. März). Die Antwort ist simpel: Ungleichheit bringt uns um. *Der Standard*, S. 17.
- Tyler, T. R. & Smith, H. (1998). Social justice and social movements. In S. T. Fiske, D. T. Gilbert & G. Lindzey (Hrsg.), *The handbook of social psychology* (4. Aufl., Bd. 2, S. 595-632). New York: McGraw-Hill.
- Verboon, P. & van Dijke, M. (2007). A self-interest analysis of justice and tax compliance:

- How distributive justice moderates the effect of outcome favorability. *Journal of Economic Psychology*, *28*, 704-727.
- Wahl, I., Kastlunger, B. & Kirchler, E. (2010). Trust in authorities and power to enforce tax compliance: An empirical analysis of the slippery slope framework. *Law and Policy*, *32*, 383-406.
- Wallace, D. F. (2013). *Der bleiche könig* (U. Blumenbach, Übers.) [Roman]. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Walster, E., Walster, G. W. & Berscheid, E. (1978). Equity: Theory and research. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, *65*, 395-402.
- Wenzel, M. (2003). Tax compliance and the psychology of justice: Mapping the field. In V. Braithwaite (Hrsg.), *Taxing democracy: Understanding tax avoidance and evasion* (S. 41-69). Aldershot: Ashgate.
- Wenzel, M. & Thielmann, I. (2006). Why we punish in the name of justice: Just desert versus value restoration and the role of social identity. *Social Justice Research*, *19*, 450-470.

Abbildungsverzeichnis

1.1. Illustration zur Verteilungsgerechtigkeit	7
2.1. Taxonomie der Gerechtigkeit	12
2.2. Slippery Slope Framework	17
4.1. Haupteffekte auf die Steuerehrlichkeit	31
4.2. Haupteffekte auf die Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit	33
4.3. Mediationsmodell und Beta-Koeffizienten von Relationalem Modell, wahrgenommener Gerechtigkeit und Steuerehrlichkeit	36

Tabellenverzeichnis

- 3.1. Untersuchungsdesign und Teilstichproben innerhalb der Zellen (N=183) . 25
- 3.2. Deskriptive Statistiken der Items zur wahrgenommenen Gerechtigkeit . . 28

- 4.1. Übersicht der Effekte auf die Steuerehrlichkeit 30
- 4.2. Korrelationstabelle von Relationalem Model, VTC, ETC und wahrgenom-
mener Gerechtigkeit 35

A. Originalfragebögen der vier Versuchsbedingungen

Lieber Untersuchungsteilnehmer!
Liebe Untersuchungsteilnehmerin!

Dies ist ein Fragebogen im Rahmen einer Diplomarbeit
der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien
zum Thema Steuerhinterziehung.

Alle Angaben, die Sie im Rahmen dieser Untersuchung machen,
werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für
wissenschaftliche Zwecke verwendet. Die Daten werden anonymisiert,
daher ist kein Rückschluss auf Ihre Person möglich.

Bitte lesen Sie sich die Instruktionen genau durch und
beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

Ich freue mich über Ihre Unterstützung!

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Stellen Sie sich vor, Sie leben in einer Gesellschaft, in der alle **wie in einer Familie** zusammen leben. Jeder verhält sich **kooperativ** und **solidarisch**, man achtet **auf andere**. Auch in dieser Gesellschaft werden Steuern gezahlt, um öffentliche Leistungen zu finanzieren, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft nutzen. **Jeder tut, was er kann, damit es allen gut geht.**

Sie erhalten nun nach dem erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums Ihr erstes Gehalt und sollen dafür eine Steuererklärung abgeben. Die Steuereinnahmen werden vor allem dazu verwendet, um die **regionalen Schulen zu finanzieren**. Außerdem gehen die Einnahmen in den **Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen**.

Da Sie **keine Kinder** haben und Sie **kein eigenes Auto**, sondern die öffentlichen Verkehrsmitteln nutzen, kommen diese gemeinnützigen Leistungen vor allem anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu Gute.

Bitte kreuzen Sie an: 

Wie würden Sie sich bei Ihrer Steuererklärung in der oben beschriebenen solidarischen Gesellschaft verhalten?

Ganz sicher Steuern hinterziehen	<input type="radio"/>	Ganz sicher ehrlich Steuern zahlen						
----------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	------------------------------------



Bitte wenden

Wenn ich in der oben beschriebenen solidarischen Gesellschaft meine Steuern vorschriftsmäßig zahle, dann tue ich das, ...

	Trifft gar nicht zu					Trifft sehr zu	
	↑						↑
... weil es für mich selbstverständlich ist.	<input type="radio"/>						
... um den Staat und andere BürgerInnen zu unterstützen.	<input type="radio"/>						
... weil ich gerne zum Wohl aller beitrage.	<input type="radio"/>						
... weil es für mich ganz natürlich ist.	<input type="radio"/>						
... weil ich es als meine Pflicht als BürgerIn ansehe.	<input type="radio"/>						
... weil viele Steuerprüfungen stattfinden.	<input type="radio"/>						
... weil die Steuerbehörde häufig kontrolliert.	<input type="radio"/>						
... weil ich weiß, dass ich kontrolliert werde.	<input type="radio"/>						
... weil Hinterziehung sehr streng bestraft wird.	<input type="radio"/>						
... weil ich nicht genau weiß, wie ich Steuern unauffällig hinterziehen kann.	<input type="radio"/>						

Bitte kreuzen Sie an:



Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu, bezogen auf die oben beschriebene Gesellschaft?

Von -- Stimme gar nicht zu bis ++ Stimme sehr zu

Ich finde die Verwendung der Steuergelder in dieser Gesellschaft gerecht.	--	-	o	+	++
Meiner Meinung nach werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft sinnvoll eingesetzt.	--	-	o	+	++
Ich denke die Steuergelder haben in dieser Gesellschaft für alle einen Nutzen.	--	-	o	+	++
In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt.	--	-	o	+	++

Bitte geben Sie noch Daten zu Ihrer Person an:

Ihr Alter:

Ihr Geschlecht: weiblich männlich

Ihre Nationalität:

Sind Sie neben dem Studium berufstätig? ja nein

Wie viel Geld steht Ihnen im Monat nach Abzug der Wohnkosten zur Verfügung? Euro

Wie gewissenhaft haben Sie diesen Fragebogen ausgefüllt?

Gar nicht gewissenhaft Sehr gewissenhaft

Vielen herzlichen Dank für die Unterstützung!

Lieber Untersuchungsteilnehmer!
Liebe Untersuchungsteilnehmerin!

Dies ist ein Fragebogen im Rahmen einer Diplomarbeit
der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien
zum Thema Steuerhinterziehung.

Alle Angaben, die Sie im Rahmen dieser Untersuchung machen,
werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für
wissenschaftliche Zwecke verwendet. Die Daten werden anonymisiert,
daher ist kein Rückschluss auf Ihre Person möglich.

Bitte lesen Sie sich die Instruktionen genau durch und
beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

Ich freue mich über Ihre Unterstützung!

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Stellen Sie sich vor, Sie leben in einer Gesellschaft, in der alle **wie in einer Familie** zusammen leben. Jeder verhält sich **kooperativ** und **solidarisch**, man achtet **auf andere**. Auch in dieser Gesellschaft werden Steuern gezahlt, um öffentliche Leistungen zu finanzieren, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft nutzen. **Jeder tut, was er kann, damit es allen gut geht.**

Sie erhalten nun nach dem erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums Ihr erstes Gehalt und sollen dafür eine Steuererklärung abgeben. Die Steuereinnahmen werden vor allem dazu verwendet, um die **regionalen Schulen zu finanzieren**. Außerdem gehen die Einnahmen in den **Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen**.

Da Sie **Kinder** haben und über ein **eigenes Auto** verfügen, mit dem Sie regelmäßig fahren, kommen Ihnen diese gemeinnützigen Leistungen zu Gute.

Bitte kreuzen Sie an: 

Wie würden Sie sich bei Ihrer Steuererklärung in der oben beschriebenen solidarischen Gesellschaft verhalten?

Ganz sicher Steuern hinterziehen	<input type="radio"/>	Ganz sicher ehrlich Steuern zahlen						
----------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	------------------------------------



Bitte wenden

Wenn ich in der oben beschriebenen solidarischen Gesellschaft meine Steuern vorschriftsmäßig zahle, dann tue ich das, ...

	Trifft gar nicht zu					Trifft sehr zu	
	↑						↑
... weil es für mich selbstverständlich ist.	<input type="radio"/>						
... um den Staat und andere BürgerInnen zu unterstützen.	<input type="radio"/>						
... weil ich gerne zum Wohl aller beitrage.	<input type="radio"/>						
... weil es für mich ganz natürlich ist.	<input type="radio"/>						
... weil ich es als meine Pflicht als BürgerIn ansehe.	<input type="radio"/>						
... weil viele Steuerprüfungen stattfinden.	<input type="radio"/>						
... weil die Steuerbehörde häufig kontrolliert.	<input type="radio"/>						
... weil ich weiß, dass ich kontrolliert werde.	<input type="radio"/>						
... weil Hinterziehung sehr streng bestraft wird.	<input type="radio"/>						
... weil ich nicht genau weiß, wie ich Steuern unauffällig hinterziehen kann.	<input type="radio"/>						

Bitte kreuzen Sie an:



Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu, bezogen auf die oben beschriebene Gesellschaft?

Von -- Stimme gar nicht zu bis ++ Stimme sehr zu

Ich finde die Verwendung der Steuergelder in dieser Gesellschaft gerecht.	--	-	o	+	++
Meiner Meinung nach werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft sinnvoll eingesetzt.	--	-	o	+	++
Ich denke die Steuergelder haben in dieser Gesellschaft für alle einen Nutzen.	--	-	o	+	++
In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt.	--	-	o	+	++

Bitte geben Sie noch Daten zu Ihrer Person an:

Ihr Alter:

Ihr Geschlecht: weiblich männlich

Ihre Nationalität:

Sind Sie neben dem Studium berufstätig? ja nein

Wie viel Geld steht Ihnen im Monat nach Abzug der Wohnkosten zur Verfügung? Euro

Wie gewissenhaft haben Sie diesen Fragebogen ausgefüllt?

Gar nicht gewissenhaft Sehr gewissenhaft

Vielen herzlichen Dank für die Unterstützung!

Lieber Untersuchungsteilnehmer!
Liebe Untersuchungsteilnehmerin!

Dies ist ein Fragebogen im Rahmen einer Diplomarbeit
der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien
zum Thema Steuerhinterziehung.

Alle Angaben, die Sie im Rahmen dieser Untersuchung machen,
werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für
wissenschaftliche Zwecke verwendet. Die Daten werden anonymisiert,
daher ist kein Rückschluss auf Ihre Person möglich.

Bitte lesen Sie sich die Instruktionen genau durch und
beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

Ich freue mich über Ihre Unterstützung!

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Stellen Sie sich vor Sie leben in einer Gesellschaft, in der alle nach **ökonomischen Prinzipien** zusammen leben. Jeder verhält sich **wirtschaftlich** und **rational**, man achtet auf **eigene Kosten und Nutzen**. Auch in dieser Gesellschaft werden Steuern gezahlt, um öffentliche Leistungen zu finanzieren, die jedem Einzelnen nutzen. **Jeder überlegt sich genau, welche Investitionen gewinnbringend sind.**

Sie erhalten nun nach dem erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums Ihr erstes Gehalt und sollen dafür eine Steuererklärung abgeben. Die Steuereinnahmen werden vor allem dazu verwendet, um die **regionalen Schulen zu finanzieren**. Außerdem gehen die Einnahmen in den **Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen**.

Da Sie **keine Kinder** haben und Sie **kein eigenes Auto**, sondern die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, kommen diese gemeinnützigen Leistungen vor allem anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu Gute.

Bitte kreuzen Sie an: 

Wie würden Sie sich bei Ihrer Steuererklärung in der oben beschriebenen rationalen Gesellschaft verhalten?

Ganz sicher Steuern hinterziehen	<input type="radio"/>	Ganz sicher ehrlich Steuern zahlen						
----------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	------------------------------------



Bitte wenden

Wenn ich in der oben beschriebenen rationalen Gesellschaft meine Steuern vorschriftsmäßig zahle, dann tue ich das, ...

	Trifft gar nicht zu					Trifft sehr zu	
	↑						↑
... weil es für mich selbstverständlich ist.	<input type="radio"/>						
... um den Staat und andere BürgerInnen zu unterstützen.	<input type="radio"/>						
... weil ich gerne zum Wohl aller beitrage.	<input type="radio"/>						
... weil es für mich ganz natürlich ist.	<input type="radio"/>						
... weil ich es als meine Pflicht als BürgerIn ansehe.	<input type="radio"/>						
... weil viele Steuerprüfungen stattfinden.	<input type="radio"/>						
... weil die Steuerbehörde häufig kontrolliert.	<input type="radio"/>						
... weil ich weiß, dass ich kontrolliert werde.	<input type="radio"/>						
... weil Hinterziehung sehr streng bestraft wird.	<input type="radio"/>						
... weil ich nicht genau weiß, wie ich Steuern unauffällig hinterziehen kann.	<input type="radio"/>						

Bitte kreuzen Sie an:



Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu, bezogen auf die oben beschriebene Gesellschaft?

Von -- Stimme gar nicht zu bis ++ Stimme sehr zu

Ich finde die Verwendung der Steuergelder in dieser Gesellschaft gerecht.	--	-	o	+	++
Meiner Meinung nach werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft sinnvoll eingesetzt.	--	-	o	+	++
Ich denke die Steuergelder haben in dieser Gesellschaft für alle einen Nutzen.	--	-	o	+	++
In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt.	--	-	o	+	++

Bitte geben Sie noch Daten zu Ihrer Person an:

Ihr Alter:

Ihr Geschlecht: weiblich männlich

Ihre Nationalität:

Sind Sie neben dem Studium berufstätig? ja nein

Wie viel Geld steht Ihnen im Monat nach Abzug der Wohnkosten zur Verfügung? Euro

Wie gewissenhaft haben Sie diesen Fragebogen ausgefüllt?

Gar nicht gewissenhaft Sehr gewissenhaft

Vielen herzlichen Dank für die Unterstützung!

Lieber Untersuchungsteilnehmer!
Liebe Untersuchungsteilnehmerin!

Dies ist ein Fragebogen im Rahmen einer Diplomarbeit
der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien
zum Thema Steuerhinterziehung.

Alle Angaben, die Sie im Rahmen dieser Untersuchung machen,
werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich für
wissenschaftliche Zwecke verwendet. Die Daten werden anonymisiert,
daher ist kein Rückschluss auf Ihre Person möglich.

Bitte lesen Sie sich die Instruktionen genau durch und
beantworten Sie alle Fragen sorgfältig.

Ich freue mich über Ihre Unterstützung!

Bitte versetzen Sie sich in folgende Situation:

Stellen Sie sich vor Sie leben in einer Gesellschaft, in der alle nach **ökonomischen Prinzipien** zusammen leben. Jeder verhält sich **wirtschaftlich** und **rational**, man achtet auf **eigene Kosten und Nutzen**. Auch in dieser Gesellschaft werden Steuern gezahlt, um öffentliche Leistungen zu finanzieren, die jedem Einzelnen nutzen. **Jeder überlegt sich genau, welche Investitionen gewinnbringend sind.**

Sie erhalten nun nach dem erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums Ihr erstes Gehalt und sollen dafür eine Steuererklärung abgeben. Die Steuereinnahmen werden vor allem dazu verwendet, um die **regionalen Schulen zu finanzieren**. Außerdem gehen die Einnahmen in den **Bau und Erhalt der öffentlichen Straßen**.

Da Sie **Kinder** haben und über ein **eigenes Auto** verfügen, mit dem Sie regelmäßig fahren, kommen Ihnen diese gemeinnützigen Leistungen zu Gute.

Bitte kreuzen Sie an: 

Wie würden Sie sich bei Ihrer Steuererklärung in der oben beschriebenen rationalen Gesellschaft verhalten?

Ganz sicher Steuern hinterziehen	<input type="radio"/>	Ganz sicher ehrlich Steuern zahlen						
----------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	------------------------------------



Bitte wenden

Wenn ich in der oben beschriebenen rationalen Gesellschaft meine Steuern vorschriftsmäßig zahle, dann tue ich das, ...

	Trifft gar nicht zu					Trifft sehr zu	
	↑						↑
... weil es für mich selbstverständlich ist.	<input type="radio"/>						
... um den Staat und andere BürgerInnen zu unterstützen.	<input type="radio"/>						
... weil ich gerne zum Wohl aller beitrage.	<input type="radio"/>						
... weil es für mich ganz natürlich ist.	<input type="radio"/>						
... weil ich es als meine Pflicht als BürgerIn ansehe.	<input type="radio"/>						
... weil viele Steuerprüfungen stattfinden.	<input type="radio"/>						
... weil die Steuerbehörde häufig kontrolliert.	<input type="radio"/>						
... weil ich weiß, dass ich kontrolliert werde.	<input type="radio"/>						
... weil Hinterziehung sehr streng bestraft wird.	<input type="radio"/>						
... weil ich nicht genau weiß, wie ich Steuern unauffällig hinterziehen kann.	<input type="radio"/>						

Bitte kreuzen Sie an:



Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu, bezogen auf die oben beschriebene Gesellschaft?

Von -- Stimme gar nicht zu bis ++ Stimme sehr zu

Ich finde die Verwendung der Steuergelder in dieser Gesellschaft gerecht.	--	-	o	+	++
Meiner Meinung nach werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft sinnvoll eingesetzt.	--	-	o	+	++
Ich denke die Steuergelder haben in dieser Gesellschaft für alle einen Nutzen.	--	-	o	+	++
In Summe werden die Steuereinnahmen in dieser Gesellschaft gerecht verteilt.	--	-	o	+	++

Bitte geben Sie noch Daten zu Ihrer Person an:

Ihr Alter:

Ihr Geschlecht: weiblich männlich

Ihre Nationalität:

Sind Sie neben dem Studium berufstätig? ja nein

Wie viel Geld steht Ihnen im Monat nach Abzug der Wohnkosten zur Verfügung? Euro

Wie gewissenhaft haben Sie diesen Fragebogen ausgefüllt?

Gar nicht gewissenhaft Sehr gewissenhaft

Vielen herzlichen Dank für die Unterstützung!

B. Zusammenfassung

In der wirtschaftspsychologischen Literatur wird davon ausgegangen, dass das Interaktionsklima zwischen Steuerbehörde und Steuerzahler maßgeblich für die Steuerehrlichkeit ist. Um das Verhalten von Steuerzahlern in so einer Interaktion besser zu verstehen, wird in der vorliegenden Arbeit die Theorie der Relationalen Modelle nach Fiske (1992) herangezogen. Gemäß dieser Theorie werden soziale Interaktionen anhand von vier fundamentalen Beziehungsmodellen organisiert. Es wird erwartet, dass das solidarische, gleichberechtigte Modell „Communal Sharing“ und das marktwirtschaftliche Modell „Market Pricing“ auch die Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit von öffentlichen Gütern beeinflussen und so eine Auswirkung auf die Steuerehrlichkeit haben. In einer Fragebogenuntersuchung an 183 Probanden wurde das Relationale Modell (Communal Sharing vs. Market Pricing) experimentell manipuliert, und ob die Verwendung des Steuergeldes einen egoistischen Nutzen bringt oder vorwiegend anderen Steuerzahlern zu Gute kommt. Als abhängige Variablen wurden die Steuerehrlichkeit und die wahrgenommene Gerechtigkeit des Steuersystems erhoben. Es konnte gezeigt werden, dass unter Communal Sharing auch eine höhere Steuerehrlichkeit vorherrscht. Auch der persönliche Nutzen, der aus den durch Steuern finanzierten öffentlichen Gütern resultiert, wirkt sich positiv auf die Bereitschaft zur Steuerzahlung aus. Die subjektive Wahrnehmung der Verteilungsgerechtigkeit hingegen wurde maßgeblich vom Relationalen Modell beeinflusst, nicht aber von dem persönlichen Nutzen des Szenarios. Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass die subjektiv wahrgenommene Gerechtigkeit als eine Art Vermittler zwischen dem Zusammenhang des Relationalen Modells und der Steuerehrlichkeit agiert. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Aktivierung eines entsprechenden Relationalen Modells die Toleranz für eine ungleiche Verteilung von öffentlichen Gütern im Steuerkontext positiv beeinflussen kann, so dass höhere Steuerbeträge abgeführt werden. Vor dem Hintergrund des enormen Ausmaßes an Schattenwirtschaft in Österreich und der anstehenden Steuerreform mit Schwerpunkt auf Betrugsbekämpfung leistet diese Studie einen wertvollen Beitrag und stellt einen interdisziplinären Bezug zwischen wirtschafts-, sozialpsychologischen und ökonomischen Theorien her.

C. Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe, und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Wien, am _____

Unterschrift _____

D. Lebenslauf

Lebenslauf

Von Renate Anna Weber

Berufliche Tätigkeit

Seit 07|2014

Praktikum und geringfügige Beschäftigung bei
4-advice Management Consulting GmbH

Professionelle Gestaltung von Powerpoint-Präsentationen,
Homepagepflege inklusive Search-Engine-Optimization
(SEO) und Content Marketing einer Veröffentlichungsreihe
zum Thema Digitale Transformation

09|2013 – 03|2014

Pflichtpraktikum bei health care
communication (hcc) Wien

Personal- und Organisationsentwicklung im
Gesundheitsbereich mit den Schwerpunkten Beratung,
Schulung und Kongressorganisation

02|2007 – 12|2009

Praktikum und geringfügige Beschäftigung bei
azuro - Ausbildungs- & Zukunftsbüro München

Kostenlose Rechtsberatung für Auszubildende mit dem Ziel,
Ausbildungsabbrüche zu verhindern. Einzelfallberatung,
Dokumentation, Kooperation mit
Berufsschulsozialpädagogen sowie den
Ausbildungsbetrieben

Studium

seit 11|2009

Studium der Psychologie an der Universität
Wien

Schwerpunkte

Wirtschafts-, Arbeits- und Organisationspsychologie (10 SWS)
und Sozialpsychologie (6 SWS)

Thema der Diplomarbeit

Der Einfluss der Relationalen Modelle und der
wahrgenommenen Verteilungsgerechtigkeit auf die
Steuerehrlichkeit

10|2005 - 09|2009

Studium der sozialen Arbeit an der Hochschule
München

Abschluss

Diplom-Sozialpädagogin (FH) am 10.07.09, Note: 1,6

Thema der Diplomarbeit

Mobbing in der Ausbildung: Die Bedeutung von Mobbing für
Jugendliche in der dualen Ausbildung mit Blick auf den
Ausbildungsbetrieb

Schule

09|2003 - 06|2005

Städtische Fachoberschule für Sozialwesen in
München

Schulabschluss:

Fachhochschulreife im Juni 2005

09|1997 - 07|2003

Gymnasium Oberhaching (bei München)

Wien, 24.06.2015